



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

11 (13.1.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-310030](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-310030)



HAKENKREUZBANNER

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB“ ZUSAMMENGELEGT

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH Mannheim 83, 4 (Kellergesch.) - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim 83, 1 Fernspr. 90336 Ercheinungsweise: 1mal wöchentlich - Wegen erschwelter Herstellung erscheint die w. die Samstag-Ausgabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe - Druck: 288 - Mannheimer Großdruckerei GmbH - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus RM 2,-, durch die Post RM 1,70 zuzüglich Bestellgeld. Z. 21 Anzeigen: Katalog Nr. 13 gültig - Schriftleitung: Z. 21 Heidelberg, Presshaus am Bismarckplatz; Fernspr.: Heidelberg 3225-3227 - Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvert. Dr. Alois Winbauer - Chef v. Dienst: Julius Ets. - Berlin: Schriftleitung: Nikolajewplatz 8 (Fernspr.: 27197) - Leiter des Berliner Büro: Dr. Heinz Berns

Die schwere Niederlage der USA-Bomber - unser Beitrag zur Invasionsdebatte!

rd. Berlin, 12. Januar. In der einzigartigen Luftschlacht vom 11. Januar - die in der ganzen bisherigen Geschichte des Luftkrieges ihresgleichen sucht - haben die Amerikaner mehr als jene 136 wertvollen Flugzeuge eingebüßt, deren Trümmer bisher von deutschen Suchkommando mit Sicherheit festgestellt wurden. Das vorgesehene große Terrorprogramm, das noch an der Jahreswende von antilich USA-Sette mit bedeutendem Nachdruck angekündigt worden war, dürfte damit durch die ungeheure Abwehrkraft unserer Luftverteidigungskräfte schon in den ersten Januartagen des neuen Jahres wesentlich erschwert worden sein.

deutschen Jäger im Verhältnis 3:1 vernichtet. Auf solche falsche Angaben stützte sich offensichtlich der kommandierende General der Luftstreitkräfte, General Arnold, als er in einem Bericht für den Kriegsminister am 4. Januar erklärte: „Falls die gegenwärtige Abschulphase der deutschen Jäger beibehalten wird, und wir diese Jagdflugzeuge und auch die deutschen Flugzeugführer weiterhin der ständigen Zerstörung unterworfen werden, wird der Punkt erreicht werden, wo die deutschen Reserven erschöpft sind und nur ein Bruchteil des erforderlichen Ersatzes geleistet werden kann.“

bekannte amerikanische Journalist Ernst Lindley wies gleichzeitig darauf hin, die deutsche Luftabwehr habe in den letzten Monaten besonders durch den Einsatz von Jägern gewonnen. In englischen luftmilitärischen Kreisen beurteilt man die Lage noch weit realistischer, als diese zuletzt genannten vorsichtigen Amerikaner. Auch im Bericht des Londoner Korrespondenten von „Svenska Dagbladet“ vom 10. Januar wurde in englischen luftmilitärischen Kreisen darauf hingewiesen, man habe alle Veranlassung, aufmerksam die starke Erhöhung der deutschen Erzeugung von Jagdflugzeugen zu beobachten. Augenblicklich sei ein großer Teil der deutschen Industrie reorganisiert, womit die Produktion von Jägern 1944 ihren Höhepunkt erreiche. Trotz der umfangreichen Bombardierungen habe diese Produktion anscheinend ihr Tempo beibehalten können. Anglo-amerikanische Bomberflotten müßten mit ständig sich steigendem deutschen Widerstand im Laufe des Jahres 1944 rechnen.

„Die deutschen Jäger kamen wie Schneegestöber“

Der Kommandant der Terrorflieger über die deutsche Abwehr

(Drahtbericht unseres Korrespondenten) Stockholm, 12. Jan. Die Luftschlacht, die am Dienstag über deutschem Gebiet ausgetragen wurde, wird selbst von Reuters als die größte bezeichnet, die bisher stattgefunden habe. Der Kommandant der Terrorformationen, General Traws, äußerte sich vor Pressevertretern über sein Flakso wie folgt: „Die Deutschen griffen uns bereits über der Zuhörzone an. Obwohl wir selbst Jagdflieger hatten, kamen die deutschen Jäger an wie ein Schneegestöber. Zunächst wurde meine eigene Formation von einzelnen Focke-Wulf angegriffen, dann kamen immer mehr und schließlich waren wir förmlich umringt. Die Deutschen griffen sowohl in geschlossenen Verbänden als auch einzeln an; sie kamen von allen Seiten.“

Die Berichte der zurückgekehrten amerikanischen Piloten klingen noch dramatischer. Übereinstimmend sprechen sie von einer Hölle, in die die Amerikaner geraten seien. In Londoner militärischen Kreisen wird betont, daß man zweifellos nicht zögern dürfte, die Lehren der neuen Luftschlacht zu ziehen. Die Deutschen hätten bewiesen, daß sie ihre Luftverteidigung wesentlich hätten ausbauen können. Man könne von einer neuen Phase im Kampf um den europäischen Luftraum sprechen.

44-Sturmflieger schoß 66. Feindpanzer ab

Schwere Abwehrkämpfe bei Berditschew und Retschiza

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nördlich Kertsch scheiterten erneute Angriffe der Bolschewisten. Gegen den Brückenkopf von Nikopol trat der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung auf schmaler Front zum Angriff an. In erbitterten Kämpfen, die den ganzen Tag andauerten, errangen unsere Truppen einen vollen Abwehrerfolg. Bei der Fortsetzung ihrer Angriffe südwestlich Dnjepropetrowsk wurden die Bolschewisten wieder blutig abgewiesen. Westlich Kirowograd begannen gestern erneut mit starken Infanterie- und Panzerkräften geführte sowjetische Angriffe. Sie wurden im Gegenstoß und nach Abriegelung einiger Einbrüche abgewehrt. Südwestlich Tscherkassy blieben örtliche Angriffe der Sowjets erfolglos. Die eigenen Gegenangriffe im Raum von Progdzischtsche machten auch gestern gute Fortschritte. Hierbei wurden 20 sowjetische Panzer abgeschossen. Westlich Berditschew scheiterten mehrere Angriffe der Bolschewisten. Im Gegenangriff wurden 19 feindliche Panzer und 17 Geschütze vernichtet. Im Raum westlich Nowograd-Wolynsk und westlich Sarny stehen unsere Truppen in hartem Kampf mit vordringenden feindlichen Kräften. Die Sowjets setzten auch am vergangenen Tage ihre heftigen Angriffe westlich Retschiza fort. Schwere Kämpfe sind im Gange. Bei Witebsk scheiterten erneute, mit Schwerpunkt nordwestlich der Stadt geführte Durchbruchversuche der Bolschewisten am stehenden Widerstand unserer Truppen. Die Sowjets verloren in diesem Raum 42 Panzer.

Nordwestlich Nowel wurden stärkere Angriffe sowjetischer Infanterie- und Panzerkräfte unter Abriegelung einiger Einbrüche und nach Abschluß von 14 feindlichen Panzern abgewiesen. Die Luftwaffe griff mit starken Verbänden von Kampf- und Schlachtflugzeugen in die harten Abwehrkämpfe bei Kirowograd, Berditschew und Witebsk ein. 50 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. H-Untersturmflieger Wittmann in seiner H-Panzerdivision schoß am 2. Januar mit seinem Tiger-Panzer an der Ostfront seinen 69. feindlichen Panzer ab. Im Westteil der südlichen Front dehnte der Feind seine Angriffe auch auf den Abschnitt nördlich Wenafro aus. Nach starker Artillerievorbereitung vorgezogene Angriffe gegen unsere Höhenstellungen wurden unter hohen Verlusten (39 den Feind abgewehrt. Zwei örtliche Einbrüche abgeriegelt. Vom äußersten Westflügel werden Vorpostengefechte am Garigliano, vom Ostflügel ein erfolgreiches eigenes Stoßtruppunternehmen gemeldet.

Major Mulzer erhielt das Eichenlaub Führerhauptquartier, 12. Januar Der Führer verließ am 10. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Joseph Mulzer, Kommandeur eines sächsisch-thüringischen Pionierbataillons, als 267. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Durch die Tapferkeit von Major Mulzer war für den gesamten Frontabschnitt westlich Propriok eine ernste Gefahr abgewendet worden.

Das Werben um die Türkei

Von Prof. Dr. Johann von Leers

Die englische und nordamerikanische Presse trommelt mit einem wilden Eifer auf die Türken ein, um sie zum Eintritt in den Krieg gegen Deutschland zu veranlassen. Vor allem seit der Konferenz in Kairo, als Roosevelt und Churchill die türkischen Staatsmänner in die Zange genommen hatten, ist die Agitation ganz hemmungslos geworden. Bald behaupten die englischen Zeitungen, die Türkei ließe Thraxien und Istanbul evakuieren, bald behandeln sie die Türken bereits wie kommende Bundesgenossen, denen man nur noch einen freundlichen Stoß zu geben brauchte, damit sie mitmachen. Immer aber schreien sie den Türken ihre Forderungen ins Ohr. Darzwischen gibt England dann wieder zu verstehen, daß nur britisch-amerikanische Truppen einen Schutz der Meerengen vor den Sowjets darstellen, so daß die Türkei schon aus dem Grunde ihrer Sicherung vor den Sowjets unbedingt sich England und USA in die Arme werfen müsse. Sie verschweigen dabei hinterhältig, wie sehr sie bereits von Stalin abhängig sind, und möchten die Türken darüber täuschen, daß in Iran ja gerade erst der englische Einmarsch den Einbruch der Sowjets herbeigeführt hat. Heute als unabhängige Macht kann die Türkei jeden von ihren Grenzen zurückweisen, der dort eindringen will. Steht sie aber einmal im Bündnis mit England, sind die Engländer und Nordamerikaner im Lande, so wird es ihr sehr schwer werden, den Freund und Verbündeten, den Herrn und Meister Englands und der USA, Stalin, abzuschweifen, wenn er den uralten Gedanken des Kolosses im Norden, die Eroberung von Istanbul und die Wegnahme der Meerengen, verwirklichen möchte. Die türkische Presse ist dementsprechend auch sehr zurückhaltend und kühl gegenüber dem Drängen Englands.

Man muß sich dabei einen Augenblick über die wirklichen Machtverhältnisse klar sein. Die Türkei umfaßt, als dieser Krieg begann, 1939 762 736 qkm und hat 1939 noch das Gebiet von Hatay mit 4890 qkm hinzubekommen. Die Gesamtbevölkerung betrug nach der Volkszählung vom 20. Oktober 1935 16 128 000, hatte sich seit der vorhergehenden Volkszählung von 1927 um 2,5 Millionen vermehrt. National ist sie fast geschlossen; die einzige größere Minderheit sind die Kurden mit 1,4 Millionen, alle anderen Minderheitsgruppen sind winzig klein oder seit alter Zeit mit dem türkischen Volk eng verbunden. Das türkische Volk muß also einen sehr großen Raum mit einem vergleichsweise kleinen Volk mit immer noch erheblichem Frauenüberschuß schützen. Hierin liegt ein machtpolitisches Schwächeelement.

Der Grund für den immer noch vorhandenen Bevölkerungsangel ist die große Anzahl von Kriegen, die das türkische Volk zur Erhaltung des alten Osmanischen Reiches führen mußte. Allein in den letzten 190 Jahren liegt der schwere Krieg gegen Rußland von 1789-1792 unter den Sultanen Abdul Hamid I. und Selim III. der Kampf gegen den Einfall Napoleon Bonapartes in Ägypten 1798, die schwere Revolution von 1806 mit dem Sturz der Sultane Selim III. und Mustafa IV. der Krieg gegen Rußland 1808-1812, der Kampf gegen die griechische Revolution 1821-1828, wobei England und Frankreich die türkische Flotte 1830 bei Navarino vernichteten, dann der verlustreiche Krieg gegen Rußland 1828/29, die Kämpfe gegen Mehmed Ali von Ägypten 1830-1833 und 1839/40, der Kriegen wieder gegen Rußland 1853-56 unter Sultan Abdul Medschid, einer der wenigen für die Türkei erfolgreichen Kriege, die schweren Kämpfe gegen die Erhebungen der Balkanvölker, gipfelnd im neuen Krieg gegen Rußland 1877/78, den die Türken trotz glänzender Waffentaten verloren, den Krieg gegen Griechenland 1897, den die Türken gewannen und um dessen Siegespreis sie wesentlich von England geprellt wurden, die jungtürkische Revolution von 1908/09, die

Teilnahme am ersten Weltkrieg von 1914/18, der Freiheitskampf unter Kemal Atatürk von 1918-1922 - ungerechnet die zahllosen Kämpfe in den arabischen Gebieten, in Yemen, im Hedschas, in Albanien und wo überall in diesen letzten 150 Jahren der türkische Soldat fechten mußte. Dabei ist die Kraft dieses Volkes sehr stark in Anspruch genommen worden. Es ist eine glatte Unverschämtheit, wenn die englische und amerikanische Presse den Türken heute vorwirft, daß sie kampflos seien. Kein Volk hat so viel Verteidigungskriege führen müssen, wie das türkische Volk; und hat in den letzten 150 Jahren so wenig Frieden gehabt. Wenn die türkischen Staatsmänner heute ihre Nation aus dem Krieg heraushalten wollen, so tun sie dies gewiß nicht, weil der Türke feig wäre. Diese Nation hat eine ausgesprochen soldatische Tüchtigkeit. Sie hat es wirklich nicht nötig, ihre kriegerischen Fähigkeiten noch einmal der Welt zur Schau zu stellen. Die Türkei kann heute aber durch den Frieden viel mehr gewinnen als durch den Krieg.

Was könnte die türkische Nation durch eine Teilnahme am Krieg an der Seite Englands, USA und der Sowjets gewinnen? Kein vernünftiger Türke rechnet damit, daß man eine türkische Herrschaft auf dem Balkan wieder herstellen könnte. Bei jedem derartigen Versuch würden die Türken auf das heutige Großbulgarien stoßen, das sich kaum überrennen läßt. Und selbst wenn die Türken es besiegten, so werden sie gewiß nicht damit rechnen, das bulgarische Volk sich wieder zu unterwerfen. Ueber einige belanglose Grenzverbesserungen können sie kaum hinaus.

Stalins Wunsch ist für London Befehl!

England verlangt bedingungslose polnische Kapitulation vor Moskau

Stockholm, 12. Januar Die amtliche Sowjetklärung über die sowjetisch-polnische Grenze wird in London vorbehaltlos zur Kenntnis genommen. In allen Pressekommentaren wird das Stalinische Diktat als „gerechte Lösung“ bezeichnet, und die Polen werden erneut unter schärfsten Druck gesetzt. Es besteht kein Zweifel mehr daran, daß London entschlossen ist, den polnischen Emigranten endgültig den Stuhl vor die Tür zu setzen, falls sie sich weiterhin widerspenstig benehmen sollten. Dabei ist es noch völlig ungewiß, ob Stalin die polnische Emigrantenregierung in London, selbst wenn sie seinem Vorschlag zustimmen sollte, als Verhandlungspartner anerkennen wird. Die scharfen Angriffe des Moskauer Polenkommitees gegen die Londoner „Faschisten“ lassen vermuten, daß Stalin zumindest eine weitgehende Umwidmung der Londoner Emigrantenregierung verlangen wird, bevor er sich mit ihren Vertretern an einem Tisch setzt. Die Forderung, daß Polen sich dem Vertrag anschließen müßte, den Stalin mit Bensch geschlossen hat, läßt Mißdeutungen über die Absichten der Sowjets mit

Polen nicht zu. Selbst Bensch, der doch in Moskau seit jeder Person gratia war, mußte sich eine Regierungsbildung aufzwingen lassen, die ihn zwei Kommunisten als Aufpasser beschert hat. Das wissen die polnischen Emigranten sehr gut, das erklärt auch ihr Zögern. Aus taktischen Gründen macht Stalin noch immer Unterschiede zwischen den ostpolnischen Gebieten, die er als zur Sowjetunion gehörig bezeichnet, und Westpolen, das eine scheinbare Unabhängigkeit genießen soll. Es würde jedoch, wenn jemals sowjetische Soldaten in Warschau stehen sollten, keine vier Wochen dauern, bis der Anschluß auch der westpolnischen Gebiete an die Sowjetunion vollzogen wäre. Auch in den USA nimmt man das Diktat Stalins als unabänderlich hin. Die „New York Times“ erklärt zwar mit einem leichten Anflug von Unbenagen, daß Stalin in der Frage der Grenzziehung seine eigenen Methoden habe, die er anwende, meint aber mit einem Achselzucken, daß es am klügsten sei, sich mit diesen Methoden abzufinden. Den Polen gibt die „New York Times“ den Rat, sich den Stalinischen Forderungen nicht zu widersetzen.

ausgabe eine Werkes beschl... Villinger Neu... sind dadur... se, daß sie sch... beginnen, also... Spinnnamen... wurden de... se Frau in de... tot aufgefunden... beiden in bewußt... lag. Wie vorläufig... Vergiftung durc... Wie es zu den... die Untersuchung... inspektor A. D... an der Hand ein... trat Blutvergift... darauf erlag... Welsche Welsche... Handelsst... e) beginnen... d. M., 20 Uhr, w... in Kurschrift... schreiben. Nr. 12... Das Kurzeid in... RM 6,- für M... reben RM 8,-, 9... meid, mitbringen... ur Welsheim. Nr... morgen 1.45, 4.4... Die Kellnerin Ann... aka Kitz, Otto We... anie Markus, Wil... s. m., Nicht 22... Ab diesen Freitag... punkt der Winter... Der weiße Traum... 3. Jan. abends 7... der Strecke Birken... 1. Zeitplane wa... gg. Belohn. be... hH., Birkenau/Cde... 44 s. d. Wege vo... b Mörtenbach gol... er veel. Gegen bot... beim Bürgermeiste... abzugeben. Federhandschuhe... Apollo. Ad-Hilfen... ren. Abzug. Nach... 13. I. sof. jung, suche... unt. 16 Jhr., m... im Laden u. Call... vorstelle erheben... und Café Ludw... rheim, Hauptstr... Herr s. möbl. Zim... Nr. 200 747 an H... Johng. in gut. Lap... geg. groß 3. bis 1... Wtm. zu sich ge... 200 743 s. HB Was... liltische, verlock... Dem-Russenfeld... der Volksempfänger... 125 Volt 25 ups... an HB Welsheim... e, Gr. 30, geg. G... ch gesucht. 25 un... an HB Welsheim... en - Geschäfte... ft zu kaufen od... 25 unt. Nr. 1214... fahrzeuge... wagen, etwa 14... wicht, von Werk... Industrie zu kau... fr. 181 814 VS an H... ermarkt... Mischhöhe sow... r Nutz- und Fahr... zum Verkauf be... gend. Viernheim... 3. Fernspr. 132... rerbund (RÖde) m... of zu kaufen ge... Walter „Zum Alten... nheim, U. 6, 8... kauf gesucht. Mü... B u. auf Sauer ge... sein Kommt in... Schriftl. Angeb. u... nser Ludwigshaf... bau-Kaffee. rerbund (Stammh... u. v. Aug. Hecker... m. Relaisstr. 55... gegen Schlaich... tauch, Viernheim...

der eigenen Rasse zusammenzugehen? In Wirklichkeit gar keine.

Die moderne Türkei bezeichnet sich gelegentlich als Demokratie. Demokratie und Demokratie ist in der Welt nicht dasselbe. Das Einparteiensystem des alten, anständigen türkischen Bauern- und Soldatenvolkes ist wirklich etwas ganz anderes als "Volksherrschaft" als die besprochenen Geschäftsleuten, die amerikanischen Parteien der USA bilden. Nur die Form ist ähnlich, der Inhalt ist grundverschieden. Vor einer Demokratie wie der türkischen zieht jeder ausländische Mann den Hut - über die demokratische Farce der USA und Englands, hinter der sich die Herrschaft verantwortungsloser Geldmacht verbirgt, spottet die Welt.

In den letzten 150 Jahren sind Deutsche und Türken niemals als Gegner aufeinandergetroffen. Die beiden Mächte, zwischen denen die große Reichschöpfung der osmanischen Sultane zermahlen wurde, waren Rußland und England. Der Russe, der schon die türkischen Staaten von Kassa und Astrachan und von der Krim überschlagen hat, der Britte, der erst Ägypten und dann Arabien losriß und schließlich die Griechen finanzierte, in Kleinasien einzubrechen - das sind die geschichtlichen Feinde der Türkei und des türkischen Volkes. Deutschland ist in Wirklichkeit der geschichtlich notwendige Bundesgenosse und Freund. Wie 1829 der preußische General von Mülling den Vornarrsch der Russen auf Istanbul bremste, wie Bismarck auf dem Berliner Kongreß den Verrücktenfrieden von San Stefano aufhob, so hat Deutschland stets ein sachlich begründetes, aber auch aus einer gewissen inneren Sympathie stammendes Interesse an der Aufrechterhaltung der Türkei gehabt. Als noch das englische Unterhaus 1919 gegen Kemal Atatürk setzte und die Ausrottung der kulturunfähigen Türken "verlangte", wie man heute die Ausrottung der Deutschen fordert, war Deutschland fast der einzige Staat, in dem der türkische Freiheitskampf sofort auf Verständnis stieß. Der Führer war es, der Molotow Forderung nach Auslieferung der Meerengen an die Sowjets sofort strikt ablehnte.

Das ist die wirkliche Situation. Die türkische Nation weiß das auch. Sie wird sich nicht an der Seite ihrer historischen Feinde gegen ihre historischen Freunde ins Gefecht treiben lassen - um am Ende die Sowjets als Machthaber im Lande zu haben und ihren mit rührendem Fleiß und großer Tüchtigkeit geschaffenen Aufbau dem gierigen Zugriff der Bolschewisten auszuliefern.

Die Lage

Von uns, Berliner Schriftstellers Die Luftschlacht über Mitteldeutschland am 11. Januar, die mit so gewaltigen Verlusten für die feindliche Terrorluftflotte geseht hat, beschäftigt unverändert in der neutralen wie in der feindlichen Öffentlichkeit die Presse. Selbst die Londoner "Times" gesteht, wir haben in dieser Tagesschlacht Verluste hinnehmen müssen, die wir nicht immer ertragen dürfen. "Daily Mail" schreibt von einem "sehr beachtlichen deutschen Widerstand, mit dem man auch in Zukunft rechnen müssen". Diese sehr gedrückten Auslassungen werden noch überboten durch den Kommentar des "Star". Dort schreibt Major Oliver, daß man nicht nur von Verlusten schlechthin, sondern jedesmal von erheblichen Verlusten sprechen müsse, und daß man auf eine entschlossene Konzentrierung der deutschen Luftabwehr für die Zukunft bei Luftangriffen auf Deutschland unbedingt gefaßt sein müsse. In England hatte man vor kurzem noch geschrieben, daß die Tagesangriffe Überraschungen und Verluste erheblicher Art in Deutschland bringen würden. Die erste große Probe hierauf hat Überraschungen und Verluste in erster Linie dem Gegner gebracht.

Auch bei den Terrorangriffen auf das Festland Europa haben wir in absehbarer Zeit mit keinem Nachlassen zu rechnen, eher noch mit einer Verstärkung.

Interessant ist eine Auslassung des Stockholmer "Aftonbladet". Dort steht zu lesen: "Mit den Luftangriffen auf Deutschland haben die Westmächte wohl Teilerfolge gewonnen, aber nicht das eigene große Ziel erreicht, dem sie zustreben: Die Zertrümmerung und innere Zersetzung Deutschlands. Die Luftschlacht am Dienstag über deutschem Boden hat in London und Washington einige Atembekennungen ausgelöst. Der große Vernichtungskrieg über Deutschland rückt in immer weitere Ferne."

Das harte Ringen an der Ostfront steht jetzt im sechsten Monat, und zeigt kein Nachlassen. Die Londoner Zeitung "Evening Standard" stellte vor zwei Tagen fest, daß die Sowjets mehr als hundert Durchbruchaktionen zur Eindrückung der deutschen Front unternommen hätten. "In den ständigen Kampfgebieten zeigt sich der ungeborene deutsche Widerstand", ist gestern im "Berliner Bund" zu lesen. In diesem Sinne sind fast alle militärischen Kommentare zur Ostlage in den neutralen Zeitungen gehalten.

Halsey möchte Tokio erobern . . .

Fragt sich nur, wie sich die Japaner zu diesem Wunsche stellen

EP Lissabon, 13. Jan. In einer Pressekonferenz erklärte Admiral Halsey, der Befehlshaber der nordamerikanischen Flottenstreitkräfte im Stillen Ozean: "Es gibt einen bestimmten Ort, der genommen werden muß, und das ist Tokio". Halsey sprach die Hoffnung aus, daß die USA-Streitkräfte nicht aufgehalten und keine Friedensverhandlungen beginnen würden, bevor die japanische Hauptstadt besetzt sei.

USA-Loftoffensive gegen Tokio

EP Tokio, 13. Jan. Die Vorbereitungen der Nordamerikaner für Luftangriffe auf Formosa und das japanische Mutterland scheinen ihrem Höhepunkt nahe zu sein. Man erwartet allerdings nicht sofort Angriffe gegen Tokio selbst. Vielmehr herrscht die Ansicht vor, daß die USA-Luftwaffe in China den Bereich ihrer Angriffe von Formosa zuerst auf die südjapanische Insel Kjuschu und

Roosevelts Stich ins Wespennest . . .

Der Kongreß merkt, daß das Arbeitsdienstgesetz nur die Diktatur des Präsidenten sichern soll!

Lissabon, 13. Jan. Der Konflikt zwischen dem Präsidenten und dem Kongreß ist da. Er brach gleich am ersten Tage der neuen Sitzungsperiode des Kongresses aus. Die Botschaft des Präsidenten an den Kongreß, über die bereits berichtet wurde, ist in maßgebenden Kreisen beider Häuser auf schärfsten Widerstand gestoßen. Auch in Kreisen, die dem Präsidenten sehr nahe stehen und ihn bisher unterstützten, haben die Vorschläge Roosevelts eine überaus kühle Aufnahme gefunden. Dies gilt vor allem für die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht. Die ersten Äußerungen aus Kongresskreisen zeigen, daß sowohl Republikaner wie auch Demokraten die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer solchen Maßnahme rundweg ablehnen.

So erklärte beispielsweise der Vorsitzende des Militärausschusses des Repräsentantenhauses, ein Roosevelt besonders nahestehender Mann: "Ich war von gerätigen Gedankengängen nie begeistert und bin es auch jetzt nicht." Der demokratische Senator Johnson lehnte die Vorschläge Roosevelts ebenfalls ab, erklärte aber beruhigend, die neue Gesetzesvorlage würde höchstens bis zum Militärausschuß des Senats kommen und dort still begraben werden. Senator Wheeler, der ehemalige Führer der Isolationisten, nahm scharf gegen Roosevelts Stellung und beschuldigte ihn erneut diktatorischer Gelüste.

Auch in den Kreisen der amerikanischen Gewerkschaften werden die Maßnahmen des Präsidenten rundweg abgelehnt. Sofort nach Vorlesen der Kongressbotschaft Roosevelts erklärte der Vorsitzende des CIO-Gewerkschaftsverbandes, Philip Mur-

ray, er werde sich niemals mit den von Roosevelts vorgeschlagenen Maßnahmen zur Einführung einer Arbeitsdienstpflicht einverstanden erklären können. Derartige Versuche, die soziale Krise zu meistern, seien nichts anderes als "Quacksalbermedizin".

Auch das von Roosevelts vorgeschlagene "realistische Steuergesetz" hat keine Aussicht, in diesem Kongreß angenommen zu werden, der schon die letzten Steuervorlagen Roosevelts und Morgenthaus auf ein Minimum reduzierte.

Im übrigen hat Roosevelts mit seiner Kongressbotschaft den Wahlkampf eröffnet - das ist die Überzeugung fast aller politischen Beobachter in Washington. Der Präsident sucht mit der Anprangerung aller seiner Gegner und seiner "neuen Rechtschaffenheit", das heißt den in der Botschaft enthaltenen sogenannten fünf "Grundrechten" jedes einzelnen Amerikaner, Stimmen zu fangen; denn diese sogenannten fünf Grundrechte sind so allgemeinplätziger Natur und versprechen jedem einzelnen das Blaue vom Himmel herab, wie dies in Wahlzeiten üblich ist. Irgendwelchen verbindlichen Charakter tragen sie in keiner Weise.

Gleichzeitig wird von der USA-Presse und den britischen Korrespondenten in Washington die scharfe Tonart des Präsidenten gegen die "Minderheit", die seinen Plänen widerstrebt, und seine Warnung vor einem Nachlassen der Kriegsanstrengungen hervorgehoben. Mit großem Raffinement sucht Roosevelts die wachsende Gleichgültigkeit und Kriegsmüdigkeit der Massen für seine Zwecke auszunutzen, indem er alle seine Gegner

als "Kriegsverlängerer" hinstellt und behauptet, nur seine eigene Politik führe zu einer Verkürzung des Krieges. Wer sich ihm entgegenstelle, erhöhe die Verluste der amerikanischen Streitkräfte.

Das ist der rote Faden, der sich durch die ganze Botschaft zieht. Genau so wie Roosevelts bis zum Jahre 1941 stets erklärte, allein seine Politik könne Amerika den Eintritt in den Krieg ersparen, genau so verkündet er heute, nur seine Politik könne den Krieg verkürzen. Die Gegner des Präsidenten aber erinnern daran, daß Roosevelts zu Beginn des vergangenen Jahres völlig anders und weit optimistischer gesprochen hatte und sich nach der Konferenz von Casablanca so ausdrückte, als ob das Kriegsende bereits in Sicht sei. Dadurch

England macht sich Sorgen um die USA

Es befürchtet, der Wahlkampf könnte Kriegsanstrengungen lähmen

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Lissabon, 12. Januar.

Die schleichende innenpolitische Krise der USA, die jederzeit akut werden kann, macht in London große Sorge. Diese Sorge spricht deutlich aus den Leitartikeln, die englische Blätter dem Zusammentritt des amerikanischen Kongresses widmen.

Die "Times" beispielsweise erklärt, vor jetzt ab werde die amerikanische Innenpolitik bis zur Präsidentenwahl im November 1944 notwendigerweise "durch die Härte und Erbitterung des Wahlkampfes" maßgeblich beeinflusst werden. Ganz ähnlich schreibt "Daily Telegraph": "Die Hauptschwierigkeit

habe er die überoptimistische Stimmung der Massen, gegen die er sich jetzt wehren selbst geschaffen und auch jenes Nachlassen der Kriegsanstrengungen hervorgebracht, über das er sich in der Botschaft an den Kongreß beklagte.

Die scharfe Kritik des Präsidenten und sein teilweise überreizter Ton beweisen, wie verworren und unsicher die Stimmung im Lande geworden ist und daß von einer klaren, geschlossenen Einheitsfront keine Rede sein kann. Der Präsident versucht über den Kopf des Kongresses und durch die offizielle Kampfansage an ihn, die Massen auch in innerpolitischer Beziehung wieder hinter sich zu bringen und die ihm im vergangenen Jahr entglittene Führung der Heilmarschfront wieder an sich zu reißen. Der Washingtoner Berichterstatter des "Manchester Guardian" nennt dies zwar einen "heroischen Entschluß", fragt aber zweifelnd, ob die innere Zerrissenheit bereits nicht zu stark angewachsen sei, um auf "derart heroische Weise" geheilt werden zu können.

Auch die Emigranten schreiben England ab . . .

Washington ist das neue Mekka, zu dem sie pilgern!

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Lissabon, 13. Jan.

Genau so wie die englische Regierung von den Sowjets in Ost- und Südeuropa und die von Benesch-Pakt zeigt, auch in Mitteleuropa völlig eingeschaltet wird, genau so verliert sie im Westen unangenehm Terrain, denn die verschiedenen europäischen Emigrantenvereine, die seit 1940 in London ansässig waren, haben offensichtlich jedes Vertrauen zu England verloren.

Selt der Smuts-Rede von Mitte Dezember, die ganz Europa dem "sowjetischen Koloff" ausliefern wollte und die Schwäche des Empires stark herausstellte, hat geradezu eine allgemeine "Flucht nach Washington" eingesetzt.

Diese Stimmung wird vom amerikanischen Staatsdepartement geschickt ausgenutzt. So erhielt beispielsweise nach einer Meldung des Londoner "Evening Standard" die norwegische Schattenregierung in London aus Washington den deutlichen Wink, in Zukunft über alle politischen Fragen zunächst mit dem Staatsdepartement zu verhandeln, das heißt nicht mit dem Foreign Office. Ähnliches gilt für den belgischen Emigrantenrat, dessen sogenannter Finanzminister Camille Guit jetzt in Washington verhandelt, nachdem ihm von dort her bedeutet wurde, er müßte seine englischen Besprechungen unterbrechen, falls er überhaupt zum Ziel zu kommen gedenke. Holland hat schon längst mit dem Staatsdepartement Fühlung genommen und kürzlich sah man den Prinzen Bernhard im Vorzimmer von Staatssekretär Cordell Hull antichambrieren.

Die "New York Times" berichtet dazu, diese Entwicklung habe hinter den Kulissen bereits zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Foreign Office und dem Staatsdepartement geführt. Wer in diesem

Meinungstreit Sieger bleiben wird, ist nicht schwer zu erraten.

Kühl stellt der diplomatische Korrespondent der "New York Times" fest, London sei zwar immer noch der Mittelpunkt der sogenannten Emigrantenregierungen, aber Washington betrachte sich in vieler Hinsicht als den Hauptmittelpunkt des gesamten Kriegseinsatzes; dorthin müßten sich also alle Emigrantenvereine wenden.

In England scheint wieder einmal ein politisches Ergebnis erster Klasse bevorzustehen. Nachdem man im Foreign Office den Sowjets den überwiegenden Teil des Kontinents überlassen hatte, hoffte man we-

nigstens am Westrand des Kontinents ein paar Brückenköpfe mit Einflußsphären zu behalten. Phantastische Köpfe in London sprachen bereits von einer Ausdehnung des Empires auf Westeuropa, das dort "Ersatz" für den Verlust anderer Weltteile finden könne. Die westeuropäischen Staaten sollten als eine Art natürlich minderberechtigter Dominions in das Commonwealth aufgenommen werden, falls Moskau sich damit einverstanden erklärte.

Wie man jetzt merkt, bedarf das Empire dazu auch der Zustimmung der USA, die, wie die letzten Vorgänge zeigen, kaum zu haben sein wird, da Amerika sich an allen Stellen selber festzusetzen gedenkt, die das Empire für sich in Anspruch nimmt.

Bomber auf Bomber mußte in die Tiefe! / Von Kriegsberichterstatter Günter Ernst

(FK-Sonderbericht)

rd. Bei der Luftwaffe, am 12. Januar Es war ein klarer Tag mit blauem, wolkenlosem Himmel und guter Sicht, ein Tag des offenen, unbehinderten Kampfes für die Jagdflieger. Das wußte der Feind und gab deshalb seinen Bombern starken Jagdschutz mit. Außerdem versuchte er, während er seine Kampfbomben antrat, die Führung der deutschen Jagdabwehr durch einzelne Jagdvorstöße in andere Räume abzuweichen. Aber man ließ sich nicht beirren: Als die feindlichen Kampfbomben sich dem Festland näherten, warfen sich ihnen bereits die ersten deutschen Jagdstaffeln entgegen und entwickelten die begleitenden Jäger in heftige Kämpfe. Schon nahe der Küste hatte der Feind die ersten Verluste.

An der Reichsgrenze vereinigen sich die USA-Bomber Mittlerweile wurden die weiter rückwärts

liegenden Jagd- und Zerstörerverbände alarmiert. Als sich die einzelnen nordamerikanischen Bomberverbände nach Erreichen der Reichsgrenze zu einem großen Strom vereinigen und weiter Kurs nach Osten nahmen, sahen sie sich plötzlich von allen Seiten angegriffen. Mit Köhnen und Todesverachtung stürzten sich unsere Jäger mitten in den Bomberverband hinein, um allen Waffen feuernd. Immer wieder durchbrachen sie den feindlichen Jagdschutz und schossen eine Maschine nach der anderen aus dem Verband heraus. Nimmher nur noch auf ihre alleinige Abwehr angewiesen, wurden die einzelnen fliegenden Bomber schnell das Opfer der Angreifer. In fast regelmäßigen Abständen gleich Tropfen von einem undichten Dach, schlugen die fliegenden Särge brennend auf die Erde.

Immer deutsche Jagdverbände an den Feind geführt Schon brauseten die nächsten deutschen Staffeln heran. Der feindliche Verband zeigte längst nicht mehr seine fast schulmäßige Geschlossenheit, Fläche an Fläche fliegend. In dicht aufeinanderfolgenden Luftkämpfen löste sich seine Ordnung allmählich weiter auf, bis er schließlich seinen Weiterflug in breiter Front mit auseinandergerissenen Pulks fortsetzen mußte. Und immer wieder stürzten riesige viermotorige Böcker in die Tiefe, mit ihren brennenden Trümmern und detonierenden Bomben den Flugweg kennzeichnend. Angriff auf Angriff schlug in die feindlichen Verbände, und das Verhängnis nahm kein Ende. In überlegener Sicherheit leitete die deutsche Führung weitere Jagdverbände an den Feind heran, der vergeblich auf eine Atempause hoffte. Als schließlich sein Jagdschutz zur Umkehr gezwungen war und die zersprengten Bomberpulks sich ihrem Zielraum näherten, ist bereits klar zu erkennen, daß der Großangriff in seiner Anlage völlig erschlagen war. Aber das bedeutete für unsere Jäger keineswegs, den Feind nun in Ruhe zu lassen. Bald hatten ihn Zerstörerstaffeln gepackt, die sich unerbittlich ihre Abschnitte holten.

Rückflug durch die Hölle Über dem Zielraum angekommen, warfen die feindlichen Pulks ihre Bomben planlos und zerstreut, ohne große Wirkung zu erzielen. Ein Teil von ihnen mußte mit voller Bombenlast umkehren, ohne zum Abwurf gekommen zu sein. Nun folgte eine andere Zerstörerstaffel den Feind auf dem Rückflug. Sie traf zunächst auf einige abgesprengte Bomber, die mit langen Sprit- und Kühlstoffbahnen allein ihren Weg nahmen. Man ließ die verwundenen Maschinen unbeachtet, sie würden doch nicht mehr ihren Hafen erreichen. Viel wichtiger, als sich einen billigen Abschub zu holen, war die Vernichtung der heiß zurückfliegenden Bomber. Kühn stieß die Staffeln zwischen zwei Pulks. Nach einem wohlgezielten Feuerstoß des ersten Zerstörers schied bereits ein fliegender Sarg mit brennender linker Fläche in Steilkurve aus dem Verband aus. Schon saß ihm aber eine andere Me 110 im Nacken, griff einmal, zweimal, dreimal an, bis der wild kurvende Feind senkrecht über die Fläche stürzte. Die Besatzung versuchte sich mit dem Fallschirm zu retten, doch einer aus ihr blieb mit dem Leinen am Flugzeug hängen und durchlebte lange, grausame Minu-

ten des Todesbewußtseins, bis die Maschine aufschlug.

Aber die Zerstörer noch nicht locker, in der Gegend des Mittelhandkanals wurde ein fliegender Sarg aus der Führungsgruppe herausgeschossen. Kurz darauf erzielte ein Leutnant dicht hintereinander zwei Abschüsse, ein Oberleutnant schlug vier Maschinen aus dem Verband heraus, während ein anderer einen weiteren Gegner zur Erde schicken konnte. Aus den feindlichen Bombern, die gekommen waren, um anzugreifen, wurden verzweifte Verteidiger.

Als die Zerstörerstaffel wieder auf Helmutkurs ging, konnte sie fünf einwandfreie Abschüsse und fünf Herauschnüsse aus dem Verband für sich zählen, ohne auch nur eine einzige Besatzung betrauern zu müssen. Noch im Abflug bot sich den Zerstörern das Bild mehrerer vernichteter Bomber, die unter den Feuerstößen eben eingetretener FW 190 abstürzten. Und wie in so vielen Fällen verließ auch hier schon die Besatzung mit dem Fallschirm das Flugzeug, noch ehe es seinen Todestag erhalten hatte.

Der Rückflug durch Deutschland blieb für die nordamerikanischen Flieger ein Weg durch die Hölle. Selbst an Deutschlands Westgrenzen und an der Küste gab es keine Erholung.

Eine Luftschlacht größten Ausmaßes brachte dem Feind schwerste Verluste. Von der See bis zum Ziel, vom Ziel bis zur See bedrängten ihn unsere Jäger und Zerstörer in pausenlosen Luftkämpfen. Ueber 150 vernichtete Flugzeuge des Feindes längs seines Flugweges künden von der Schlagkraft der deutschen Jagdabwehr, die sich von Monat zu Monat verstärkt.

Terrorgerichte als "Befreiungsgabe" für Frankreich (Von unserem Vertreter)

k.b. Viehy, 13. Januar Wie die "Befreiung" Frankreichs gedacht ist, kam während der "Reinigungsdebatte" im Scheinparlament von Algier klar zum Ausdruck. Um die ständigen Forderungen der Kommunisten zu besänftigen, kündigte Charles Laurent, der Präsident der "Reinigungskommission" an, daß sofort nach der "Befreiung" in jedem Departement Frankreichs ein Terrortribunal gebildet werden soll. Jedes einzelne dieser Terrorgerichte soll aus Offizieren bestehen, die durch zwei Kommunisten ergänzt werden sollen. Die Kommunisten sollen den "Volkswillen" repräsentieren. Im ganzen würden somit etwa neunzig kommunistisch-gaullistische Terrorgerichte geschaffen werden, die die Antikommunisten am laufenden Band aburteilen sollen.

Die Schreckensterrordinge der großen französischen Revolution würde dadurch in den Schatten gestellt werden, wie Laurent versichert.

Smetona tödlich verunglückt. Bei einem Eisenbahnunglück in Cleveland ist der frühere litauische Staatspräsident Antanas Smetona aus dem Leben gekommen. Smetona floh nach dem Einfall der Sowjets in Litauen aus seiner Heimat und hielt sich seither als Privatmann in den Vereinigten Staaten auf.

Aus de

Vom Wegela

Von E

Das Foto, das ein scharf Brigadier angefangen Banditen Mann von etwa fünf Meter dicken St. Nasenwurzel für geschlossene kalte war breit und dem einem Messer harrdrungen Gesicht dem Mann die e müßte mit dem reißer, so bliebe übrig. Das Foto nennt Tito. Ein album zur Zierde Stammgast der Ar

Josep Broz began richtaktlich, die de in die Hände feier rüftigen Schlossen Fleckens Komarow Agrans, wo er a wurde, frühzeitig der Landstraße, m lumpten Wegelager gewirr der verkar und Kaufleuten a sich nicht, nachts der Kirchen zu dr leeren und von d zu stehlen, was in Als ihm die Gend stöberten und ihm Hanfstricken bane registriert so l einem Atomruge Straßenraum Kirclen die Delikte, di wieder vorhielt, di Jahre hinter die s schickte wurde.

Da er auch fortia verschilden den Ro Arbeit spie, wie d die Gendarmen de mal gefesselt über ten, schien er am mindest auf der Ge Jahre 1928 jedoch Gemacht auf der Stammgast er war sein unruhiges Ban gewendet hätte, E rüchtmal leer. Er lichen Tätigkeit die Gänse und R stahlen. Anfangs der Magen, wenn r und roter Mennig die Hauscken Ag schnell wie er in tenhäuptling avas sein Aufstieg als e

Werkzeug der Ko

Obwar er sein als Straßendieb d hatte, war er hal Metallarbeiter. Di heit löschte er ur wechselte se

ten den Vorname

Klubassess der G es ihn, dem das u straße tief im Blu dunklen Wege de besser; die Anzett waren die Organis Beseitigung "ung waren Aufträge r Studienreisen in schen Hezentrale nach Prag und Pa

Ausbildung, und rufung nach Mögk lichen Terrorsch hielt, um dann al

Morgen

Freitag: Reichs

Has 12.45: Zur Lage

Konert: 17.15-18.30

18.30-19: Zeitp

19.45-20: I

Neuerdung der W

Prinz von Thuri,

sig - Deutschlan

ser; 20.15-21: Triu

emoll von Schma

Herrin, komische

Was willst

Eine Frage, die J

der vorgelegt wir

eine andere Beant

Jahren wollte ich

des Kuchens. Mit

per, weil ich es m

den ganzen Tag i

elf Jahren schwor

zweiß Jahren woll

werden, mit dreize

auf Krone und Ze

die Liste der Renn

dazu kaufte ich m

dem Taschengeld,

allen möglichen u

heilen. Heute leg

Schublade, ein w

blinden Gläsern.

Aber so geht es

von meinen Schul

alle von vielen B

wonders hingerie

ich, der von sein

ganz klar und best

wollte. Er k

auf jene Frage un

wollte er werden

strafte sich, sein

wenn diese Antw

über seine Lippen

Hans Holsten w

rach befördert u

dem ersten Weltk

ungen und schwe

er zurück. Er m

wechseln und wu

ren nacheinander

Versicherungsges

immer, wenn ich

ihm hörte, stand

ihm höre, stand

Anfucht und saul

Aus den Gerichtsakten des Josip Broz - genannt Tito

Vom Wegelagerer, Mörder, Gewerkschaftsboszen und roten General zum Marschall von Stalins Gnaden

Von Erich Winter

Das Foto, das ein bärtiger montenegrinischer Brigadier aus der Tasche eines gefangenen Banditen holte, zeigte einen Mann von etwa fünfzig Jahren. Im Schatten der dicken Stirnwulste, die sich an der Nasenwurzel lief, kerbten, lauernden halbgelochene kalte Raubtieraugen. Die Nase war breit und der Mund darunter wie mit einem Messer hart und brutal in das gedrungenes Gesicht geschnitten. Würde man dem Mann die schiefe gesetzte Lamellenbrille mit dem Sowjetstern vom Scheitel reißen, so bliebe der Kopf eines Straflings übrig. Das Foto stellte Josip Broz dar, genannt Tito. Er hätte jedem Verbrecher zum Zierde gereicht.

Stammgast der Armesünderbank

Josip Broz begann als Tagedieb. Nach Gerichtsakten, die den italienischen Behörden in die Hände fielen, erwirkte er aus der ruflosen Schlosserwerkstatt des kleinen Fleckens Komarovo-Zagorska in der Nähe Agrana, wo er am 6. März 1892 geboren wurde, frühzeitig in die zügellose Freiheit der Landstraße, mischte sich unter die zerlumpte der verkarsteten Berge den Bauern und Kaufleuten auflauerte und schaute sich nicht, nachts in das Dämmerdunkel der Kirchen zu dringen, die Opferstücke zu leeren und von den goldenen Meßgeräten zu stehlen, was in den Diebesack paßte. Als ihm die Geldmatten eines Tages aufstoben und ihm die Hände mit doppelten Handstricken banden, war sein Sündenregister schon so lang, daß es sich nicht in einem Ateuzug auslegen ließ: Diebstahl, Straßenraub, Kirchenschändung - das waren die Delikte, die ihm der Richter immer wieder vorhielt und deretwegen er mehrere Jahre hinter die schwarzen Eisengitter geschickt wurde.

Da er auch fortan einem geregelten Leben verweigerte den Rücken kehrte und auf die Arbeit spie, wie die Bauern auf ihn, wenn die Geldmatten den Josip Broz wieder einmal gefesselt über die staubige Straße zerrten, schien er am Galgen zu enden oder zumindest auf der Gefängnispritsche. Seit dem Jahre 1928 jedoch fehlt sein verstocktes Gesicht auf der Armesünderbank, deren Stammgast er war. Nicht etwa, weil sich sein unruhiges Banditenleben zum Besseren gewendet hätte, blieb sein Platz im Gerichtssaal leer. Er hatte sich einer einträglicheren Tätigkeit zugewandt, als Bauern die Gänse und Reisenden die Börsen zu stehlen. Anfangs kurrierte ihm auch hierbei der Magen, wenn er mit tropfendem Pinsel und roter Mennigfarbe Stalins Insignien an die Hauswände Agrana malte, aber ebenso schnell wie er in den Wäldern zum Banditenhuppling avanciert war, vollzog sich sein Aufstieg als Genosse.

Werkzeug der Komintern

Obwar er seine Fingerfertigkeit mehr als Straßendieb denn als Schlosser erprobt hatte, war er bald Leiter der kroatischen Metallarbeiter. Die Spuren der Vergangenheit löschte er, indem er seinen Namen auf der Werktafel als ein Chamäleon die Farbe, nur den Vornamen Josip behielt er bei. Im Klubsaal der Gewerkschaftsboszen hielt es ihn, dem das unstele Leben der Landstraße tief im Blut saß, nicht lange. Die dunklen Wege der Komintern lagen ihm besser; die Anzettelung von Verschwörungen, die Organisation von Attentaten, die Beseitigung „ungefallener“ Genossen, das waren Aufträge nach seinem Geschmack. Studienreisen in die großen kommunistischen Heutzentralen Europas, vornehmlich nach Prag und Paris, vervollständigten seine Ausbildung, und als Lohn winkte eine Beförderung nach Moskau, wo er in einer sowjetischen Terrorschule den letzten Schluß erhielt, um dann als „General“ einer Roten

Brigade nach Spanien zu gehen. — Josip Broz, der im ersten Weltkrieg als Angehöriger der österreichischen Armee beim ersten Schuß zu den Russen überlief.

In Spanien konnte sich der sadistische Blutbrausch des ehemaligen Wegelagerers ungehemmt austoben. Es steht nur in den Notizbüchern seiner Moskauer Auftraggeber vermerkt, wieviel spanische Männer, Frauen und Kinder er an die Wand stellen ließ; jedenfalls scheinen es nicht wenige gewesen zu sein, denn Stalin zollte seinem Debüt als „General“ höchstpersönlich Beifall und ernannte ihn nach seiner Rückkehr aus Spanien zum Chef der illegalen kommunistischen Organisation in Jugoslawien. In dieser Zeit, und vor allem nach dem Helograder Putsch, tauchte zum ersten Male der Name Tito auf, den er sich als Rädelführer der in Kroatien, Bosnien und im dalmatinischen Küstengebiet marodierenden kommunistischen Banden zulegte und der soviel wie „Geheime Internationale Organisation“ bedeutet.

Von Stalin zum Marschall gekabelt

Es besteht heute kein Zweifel mehr daran, daß der ganze bolschewistische Bandenspek in den Gebirgen des Balkans im wesentlichen von dem in Kairo sitzenden Exponenten der Komintern, Dimitroff, inspiriert wurde. Tito war Dimitroffs gefügiges Werkzeug, und wenn er auch den militärischen Operationen wenig Schaden zufügen konnte, so wurde die Landbevölkerung von den

brandschatzenden und mordenden Banditen doch hart betroffen. Der kroatische Staat errechnete in einem Jahr einen Betrag von 95 Millionen Kuna (4,75 Millionen RM) für die Versorgung und Erziehung von etwa 30 000 Kindern, die Tito elternlos gemacht hatte, ganz zu schweigen von den zerstörten Bauerngehöften und niedergebrannten Dörfern im Machtbereich des blutrünstigen Bandenhauptlings.

Einer zu Beginn des Jahres 1943 eingeleiteten Aktion deutscher, kroatischer und italienischer Verbände schien Tito endlich ins Garn zu gehen, sein Hauptquartier war umstellt, der Strick schien ihm sicher, aber die niederträchtige Sabotage italienischer Befehlshaber ermöglichte es ihm, aus der bereits geschlossenen Umklammerung zu entkommen. Eine Zeitung gaben die geschlagenen Partisanen Ruhe, jedoch flackerten die Überfälle erneut auf, als nach dem Verrat Italiens eine hadogilohörige Offizierskamarilla die Tito-Banden mit neuen Waffen belieferte, nicht ohne erhebliche Geldbeträge dafür in ihre eigene Tasche zu stecken.

Die Regierungsproklamation eines bisher nur visionär existierenden Jugoslawiens, seine von Stalin gekabelte Ernennung zum Marschall — das sind die letzten biographischen Intarsien, die wir dem Porträt eines „Helden“ beifügen möchten, über den in den bolschewistischen und plütkratischen Zerkeln die buntesten Romanzen im Umlauf sind.

Afghanistan in der Zange

Wie jetzt bekannt geworden ist, haben Großbritannien, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion in Teheran beschlossen, einen gemeinsamen Schritt in Afghanistan zu unternehmen. Zweck des Schrittes soll es sein, in ähnlicher Weise, wie das in Iran erfolgt ist, eine Aufteilung der Interessen zwischen den drei Mächten vorzunehmen.



Dabei würden die USA die Erdölkonzepte für sich in Anspruch nehmen, die Sowjetunion die übrigen Rohstoffe und Waren, während England die Kontrolle über das gesamte Post- und Telegraphenwesen Afghanistans erhalten würde.

Dieser gegen Afghanistan gerichtete Plan der Teheraner Raubkonferenz ist ein neues

Beispiel für die Politik der „Freiheit von Furcht und Not“, mit der die Feindmächte die Welt beglücken wollen. Er leitet aber auch ein neues Kapitel der Geschichte Afghanistans ein, das sich während der letzten Jahrhunderte durch den Gegensatz zwischen Großbritannien und der Sowjetunion in seiner Selbständigkeit erhalten hat. Die Engländer wollten, daß Afghanistan als Pufferstaat zwischen Indien und der Sowjetunion erhalten bleiben sollte. Die Sowjets ihrerseits hatten das Bestreben, Afghanistan politisch zu durchdringen und sich damit einen Weg nach Indien offen zu halten. Viele werden sich noch an König Aman Ullah erinnern, der Afghanistan europäisieren wollte, bis England schließlich seinen Sturz herbeiführte. Auf britischem wie auf sowjetischem Territorium sind mehrere Eisenbahnen bis dicht an die afghanische Grenze herangeführt, so daß von beiden Seiten ein Einmarsch erfolgen konnte.

Die Einigung von Teheran droht nun Afghanistan in ähnlicher Weise zu verbrennen, wie Iran völlig seiner Selbständigkeit zu verberhen. Würde der gegen Afghanistan gerichtete Plan durchgeführt, so würde das bedeuten, daß der bisher vorherrschende britische Einfluß nunmehr auf dem Gebiete der Rohstoffe und Bodenschätze ausgeschaltet würde. Auch hier würde sich also zeigen, daß Großbritannien in diesem Kriege überall zugunsten seiner Bundesgenossen, der USA und der Sowjetunion, seinen Einfluß beschränken muß.

Bunte Chronik

Eine Schule pflanzt 10 000 Fichten. Die Knabenhauptschule Ebensee im Helmtal des Führers hat in ihrer Freizeit in den Wochen vor Weihnachten nicht nur für Bombengeschichte 40 Raummeter Brennholz zugerichtet und aufgeschichtet, sondern darüber hinaus dem Mangel an Waldarbeitern dadurch abgeholfen, daß sie auf feigen Hängen unter sachverständiger Leitung 10 000 Fichten anpflanzten. Im letzten Jahresdrittel sammelte die vorbildliche Schulgemeinschaft ferner zwei Wagon Altpapier, die die Schüler und zwei Wagon Altpapier, die die Schüler und zwei Wagon Altpapier, die die Schüler

sie nun plötzlich nach mehr als drei Jahrzehnten wieder zum Vorschein kam.

250 Jahre auf der Scholle. In der Ortschaft Kaley ist jetzt ein Hof seit 250 Jahren im Eigentum der Bauernfamilie Hennisgen-Matzen.

183 000 kg Heilpflanzen aus einem Bombengebiet. Trotz Feindterror hat der Gau Westfalen-Süd bei der Heilpflanzenammlung im Jahre 1943 wieder überragende Leistungen gezeigt. Verlagerungen, Ausfälle durch die erweiterte Kinderlandverschickung und Umquartierung und Einbuße an Sammelgut bei Terrorangriffen waren unvermeidlich. Trotzdem konnte der Gauanteil am Reichsauftrag, der für Westfalen-Süd die Beschaffung von 22 000 kg Drogen vorsah, nicht nur erreicht, sondern ganz erheblich überschritten werden. Schon eine Zwischenmeldung zum 1. Dezember ergibt dies. Das vorläufige Endergebnis ist: Heilpflanzen 125 881 kg, Kasianien und Eichen 40 661 kg, Hagebutten, Mehlbeeren und andere Wildkräuter 19 244 kg.

Was willst du werden, mein Sohn? / Von Georg Büsing

Eine Frage, die jedem Jungen immer wieder vorgelegt wird, und die immer wieder eine andere Beantwortung findet. Mit neun Jahren wollte ich Bäcker werden. Wegen des Kuchens. Mit zehn Jahren Schneeschlepper, weil ich es mir so wundervoll vorstellte, den ganzen Tag im Schnee zu wühlen. Mit elf Jahren schwor ich auf Kunstreiter, mit zwölf Jahren wollte ich König oder Kaiser werden, mit dreizehn Jahren verzichtete ich auf Krone und Zepter und schrieb mich in die Liste der Rennfahrer ein. Die Autobilde dazu kaufte ich mir damals schon von meinem Taschengeld. Ich trug sie stolz bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten. Heute liegt sie in einer vergessenen Schublade, ein wenig verschimmelt, mit blauen Gläsern.

bereit. Es war, als habe er nur die Uniform eines anderen Truppenteils angezogen - denn in welcher Eigenschaft oder Arbeitskluft ich auch mit ihm zu tun bekam - immer mußte ich innerlich die Hand an die Mütze legen vor ihm und vor der Berufsgruppe, die er gerade vertrat.

Ja, und wenn man dich nun heute fragt, was willst du werden, mein Sohn - - so ant-

Edle Zucht / Von Günther Werther

Der Dichter und Ingenieur Max Eyth erzählte einmal, daß bei seinen Arbeiten für die ägyptische Landwirtschaft - die diesem Deutschen einen erheblichen Fortschritt verdankt - der Khedive ihm seinen Marstall zur Verfügung stellte und er sich eines abends von Stallmeister einen schönen Araberhengst an den Rand der Wüste bringen ließ, um in der erfrischenden Kühle einen Nachritt zu unternehmen.

Die Nacht war mondhell und sternklar. Eyth bestieg das Pferd, ließ es Schritt, dann Trab, schließlich Galopp gehen, freute sich über die herrlichen Bewegungen und geriet über die zauberhafte Umgebung ins Träumen, in dessen das Pferd unter ihm stetig den wiegenden Galopp beibehielt. Schließlich neigte sich der Mond gegen den Horizont, Eyth wendete den Hengst und kehrte zum Stall zurück.

Kam er aber war er abgesprungen, da sank das Tier in die Knie und legte sich mit tiefem Stöhnen auf die Seite. Im Nu hatte sich eine Schar von Stallburschen um das Pferd versammelt; sie rieben es ab, legten ihm Kompressen auf, wickelten seine Beine und bemühten sich darum, während Eyth fassungslos dabeistand und nicht wußte, was er denken sollte.

Das Gewissen

Eine japanische Anekdote. Seit einiger Zeit ging der alte Manuki in Kobe sorgenvoll umher. Mitleidig fragten ihn die Freunde, was ihm fehle. Manuki antwortete bekümmert: „Ach, in der letzten Woche hatte ich einen bösen Traum. Ich träumte, ich stünde im Tempel vor dem Bilde eines grünen Dämons. Und ich träumte, daß er zu mir mit böser Stimme sprach: Du hast in deiner Jugend ein armes Mädchen, das dich liebte, verlassen!“

Und ich träumte weiter, daß ich den Dämon fragte, ob er wohl wüßte, wie das Mädchen meiner Jugend hieß und wo es gelebt hätte. Und der Dämon sagte mir auf diese Erprobung seiner Weisheit den Namen des Mädchens und den Ort wo es lebte.

Danach erwachte ich. Und nun denke ich verstört die ganzen Tage darüber nach, - woher konnte der Dämon dies alles wissen...“

Film „Immensee“ in Schweden

Mit der Aufführung des Ufa-Farbfilms „Immensee“ in Stockholm, dessen schwedische Fassung den Namen „Die Seerose“ erhielt, errang die deutsche Filmkunst und Farbfilmtchnik einen neuen großen Erfolg. „Die Seerose“ ist mit ihrem ruhigen Tempo, ihrer Innerlichkeit und gleichigen Stimmung ein bezaubernder Film, der musikalisch himmelhoch über unseren eigenen Leistungen, selbst unseren besten, steht, „bekannt“ Svenska Dagbladet“. Aufforderungen hebt vor allem die geschickte Verwindung der Stimmungen Novelle in einen Film hervor, den man als „Prosa Gedicht“ in der einfachsten Sprache des Volkliedes - offen, klar und wehmütig“ mitempfände, als einen „Film

Unangebrachte Offenherzigkeiten

Verräterisches Kohlepapier

An Mauern und Wänden warnen bunte Anschläge: „Vorsicht, der Feind hört mit!“ Eine solche Mahnung sollte jedem Veranlassung geben, vor allem in seinem Tätigkeitsbereich strengstens darauf zu achten, daß Nachrichten über das jeweilige Arbeitsprogramm unter keinen Umständen außerhalb der Betriebsmauern bekannt werden. Wer aber von Berufs wegen Gelegenheit hat, die täglich einlaufende Geschäftspost durchzusehen, wird nur allzu oft die Wahrnehmung machen, daß auch heute noch - natürlich ohne schlechte Absicht, wohl aber aus unerlaubt naiver Harmlosigkeit - gegen dieses Gebot manchmal verstoßen wird. Dazu schildert uns ein Leser folgende Beispiele aus der Praxis: In einer Weberei werden dringend bestimmte Garne benötigt, mit deren Lieferung der Spinnereibetrieb in Verzug gerät. Als Antwort kommt (so gar auf offener Postkarte) der Beschäftigte man sei gegenwärtig mit einem Sonderauftrag zur Herstellung von Tarnstoffen beschäftigt, der unbedingt bis zu dem und dem Tage, der genau angegeben wird, erledigt sein müsse. Oder ein anderes Beispiel: Das angeordnete X-Garn müsse laut besonderer Verfügung für ein Sonderprogramm zwecks Herstellung von Zeitbahnstoffen reserviert werden.

Derartige Mitteilungen sind aber reichlich unbedacht und daher auf alle Fälle zu unterlassen. Gewiß ist auch dem Feinde bekannt, daß wir Tarnstoffe, Zeitbahnen und dergleichen fabrizieren. Aber schon allein aus Luftschutzgründen ist es höchst unerwünscht und unangebracht, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß gerade der betreffende Betrieb für den und jenen Auftrag eingesetzt wird, und noch unerwünschter dürfte es sein, die besondere Dringlichkeit eines solchen Heeresauftrages unter Angabe einer Terminbindung ausdrücklich zu unterstreichen. Aus kleinen Bausteinen unsehbarer und zunächst völlig harmlos anmutender Bemerkungen setzt sich die Feindspionage ein Gesamtbild zusammen, das möglicherweise für sie von entscheidender Wichtigkeit ist. Der einzelne vermag aus seinem persönlichen Blickfeld jeweils unmöglich zu beurteilen, was dem feindlichen Nachrichtendienst unter Umständen wertvolle Fingerzeige bieten kann.

Der Feind hört nicht nur, er liest auch mit! Und deshalb sollte man es sich zur streng befohlenen Regel machen, Kohlepapier, dem ein wichtiger Inhalt anvertraut wurde, in sorglichem Gewahren geschützt vor zudringlichen Späheraugen zu halten. Bei der Bekämpfung der Werklapionage durch Auslandsagenten der Feindstaaten und ihre Helfershelfer dürfen auch scheinbare Kleinigkeiten heute nicht außer acht gelassen werden.

„Lokalsorten“ und „Gebietssorten“

Ein Gebiet ist obertäglich wenig auf der Höhe, wenn es sehr viele „Lokalsorten“ aufzuweisen hat. Ja, manche dieser Sorten sind so wenig verbreitet, daß man vielleicht besser und ehrlicher von „Hofsorten“ sprechen kann. Selbstverständlich können solche Eselgänger an bestimmten Stellen sehr gut gedeihen und ihrem Besitzer Freude machen. Dies darf jedoch nicht zur Ueberhöhung führen. Wenn man sich nun neuerdings mit Erfolg bemüht, das Wort „Lokalsorte“ durch das Wort „Gebietssorte“ zu ersetzen, so wirkt der neue Ausdruck zwar großartig, aber es steckt doch ein ganz unberechtigter Ehrgeiz dahinter. Gegen diese Ueberwertung von Lokalsorten wendet sich auch der bekannte Obstbaufachmann Prof. Dr. E. K. Meyer, Berlin, indem er zu Recht darauf hinweist, daß dadurch eine rationelle Sortenentwicklung gehemmt wird. Bisher wurden Reichs-, Landes-, Bezirks- und Lokalsorten unterschieden und damit die Anbauverbreitung einer Sorte zum Ausdruck gebracht. Die Bezeichnung „Gebietssorte“ kann nur eine Sorte führen, die sich an zahlreichen Standorten eines bestimmten Bereichs, vielleicht an 100 Stellen, bewährt hat. Eine Klärung auf diesen Gebiet dürfte jedenfalls für die zukünftige Gestaltung des deutschen Obstbaues sehr wichtig sein.

SPORT UND SPIEL

Vorentscheidung an den Brauereien

Am Sonntag treffen sich im Meisterschaftsspiel auf dem Sportplatz an den Brauereien der VfR und VfUR Mannheim-Feudenheim.

Das um 14.30 Uhr stattfindende Spiel verspricht interessant zu werden, da es sich um eine Art Vorentscheidung handelt. Sofern es VfR möglich sein sollte, die starken Feudenheimer zu schlagen, dürfte ihm die nordbadische Meisterschaft kaum mehr zu nehmen sein. Im zweiten Treffen des Sonntags begegnen sich Neckarau und Waldhof. Auch hier wird es um eine sehr interessante Kraftprobe zwischen zwei alten Rivalen kommen, wobei die Neckarau den Platzvorteil für sich haben. Käferal wird sich gegen Waldhof im dritten nordbadischen Treffen zu behaupten wissen.

Der Schöpfer des Volkswagens, Professor Dr. Porsche, ist zum Vereinsführer der Sportgemeinschaft Volkswagenwerk, Stadt der KdF-Wagen, bestellt worden.

Auf der Düsseldorf-Erbahn wird am Wochenende wieder eine Doppelveranstaltung durchgeführt, an der u. a. die Kunstläuferinnen Eva Pawlik und Gudrun Olbricht sowie das Meisterpaar Strauch/Noack beteiligt sein werden. Im Eishockey treffen sich Düsseldorf EG und Rotweil Berlin.

In der Eishockeymeisterschaft wurden der Düsseldorf EG zwei Punkte zuerkannt, da Prag zum vorgesehenen Spiel nicht antrat. Die Düsseldorf haben nun ebenso wie Rotweil Berlin 3:1 Punkte und führen mit dem besseren Torverhältnis die Tabelle der Gruppe B an.

Dr. Carl Dien (Berlin) sprach in Istanbul noch einmal über „Asiatische Reiterspiele“ und beendete damit die Vortragsreise in die Türkei.

voller menschlicher und künstlerischer Werte, der in seiner weichen, lebensbejahenden Melancholie den Zuschauer ganz für sich gewinnt.“ M. Dehneit

Kleiner Kulturspiegel

Die Uraufführung des Balletts „Prinzessin Terändor“ von Gottfried von Einem durch die Dresdener Staatsoper findet am Samstag, dem 3. Februar 1944, unter der musikalischen Leitung von Staatskapellmeister Eimendorff und in der Choreographie von Tatjana Gsovsky statt.

Prof. August Junker, der sich um die Verbreitung deutscher Musik in Japan große Verdienste erworben hat, ist in Tokio im Alter von 75 Jahren gestorben. Junker, der noch mit Johannes Brahms persönlich befreundet war, kam vor 48 Jahren nach Japan und gründete dort das erste Orchester im europäischen Sinne.

Das Badische Staatstheater Karlsruhe wird unter der Leitung seines Generalintendanten Dr. Thor Himmelfröhen in einer Reihe von Städten im Osten des Reiches wie Chemnitz, Cottbus, Liegnitz, Hirschberg, Breslau, Kattowitz und Posen gastieren und zwar mit dem dramatischen Gedicht „Edelwild“ von Emil Gili, der in diesem Jahr seinen 40. Geburtstag begehen würde.

Leo Peukert gestorben

Leo Peukert ist an einem Herzschlag gestorben. Dieser Schauspieler stand schon vor 35 Jahren vor der Filmkamera und ist, obwohl er nie eigentlich Hauptrollen spielte, dem ganzen deutschen Volk und sogar über die Grenzen des Reiches hinaus in seiner lebenswichtigen Beliebtheit bekannt. In seinen jungen Jahren war er einst Partner von Asta Nielsen. Der erste Tonfilm, in dem er mitwirkte, ist der bekannte „Fall Deruga“. Er ist uns in Erinnerung aus den Filmen „Frau Luna“, „Der Metzeldauer“, „Die Sache mit Styr“, „Kohlhiesels Tochter“ und „Leichtes Blut“.

Und richtig rote Backen hatten sie alle bekommen !!

Eltern besuchen die zwölfjährigen Mannheimer Mädel in einem KLV-Lager

Und welchem Mann stände sie schlecht zu Gesicht?

So oft eine neue Raucherkarte in Kraft tritt, das heißt, so oft eine peinliche Wertzeit durch eine gesegnete Fülle abgelöst wird, dämmern auch die Betrachtungen herauf. Wollte man jetzt dem sanft veredelnden Schweinefleisch Lob spenden, so wäre das eine höchst unnötige Herausforderung, eine Geschmackslosigkeit, begangen durch die Erinnerung an eine schmackhafte Sache. Solchen Frevel darf man nicht treiben, ein Scherz soll keine Tantalusqualen verursachen. Dagegen darf man die Zigarre ruhig loben; wir leben ja nicht frei von ihr. Was mit der Raucherkarte nicht zu schaffen, ist mit der Zusatzkontrollkarte durchaus möglich.

Wo man raucht, magst du getrost verharren, Böse Menschen rauchen nie Zigarren.

Das ist zwar nicht klassisch, aber auch nicht von der Hand zu weisen. Auf alle Fälle hat man sich bemüht, gefühlt, die Zigarre durch ein gebundenes Wort zu ehren. Die Gute und Behäbige wurde in den letzten Jahren durch ihre schlanke, kokette Schwester, die Zigarette, reichlich in den Hintergrund gedrückt. Man schaue sich einmal in der näheren Umgebung um, wieviele Menschen eigentlich Zigarren rauchen. Fast alles paßt Zigaretten. Schade! Dabei ist es ein Kennzeichen von echter Fröhlichkeit, wenn der Zigarrenraucher des Gatten mit Andacht geschnuppert wird. Manche Frauen stehen sogar auf dem Standpunkt, daß ein Männerkuß - huch! - etwas nach

Zigarre schmecken soll. Also muß doch die Zigarre ein männliches Requit sein. Aus unserer Jugend wissen wir, daß die erste Zigarette der Beginn der Flegeljahre war, die erste Zigarre aber der entscheidende Schritt in die Männlichkeit. Die größere Gefahr barg sie ohnehin in sich. Männer lieben die Gefahr...

Wem steht eigentlich die Zigarre schlecht? Keinem. Den schlanken Mann, den Hering, schmal wie ein Handtuch, läßt sie bedeutsam erscheinen, dem dicken ist sie wie aus dem Gesicht geschnitten, den Mittelgewichtler macht sie gemütlich. Schlecht steht sie keinem zu Gesicht. Die große Zigarre mit pompösem „Höflichkeit“ soll sogar die Kreditwürdigkeit erhöhen. Der gleiche Eindruck ist auch nicht mit der vornehmsten Zigarettenmarke zu erzielen.

Uff! Ich kann nicht mehr. Gewichtiger Brocken zum Lob der Zigarre vermag ich dem geneigten Leser nicht vorzusetzen. Warum ich es überhaupt tat? Ei, weil es wirtschaftlich notwendig ist. Weil eine neue Zusatz-Kontrollkarte ausgegeben wurde, auf die erfahrungsgemäß viele, viel zu viele Zigaretten geholt werden. Weil das Zigarettenkontingent knapper ist als die verfügbaren Zigarettenmengen. Darum: Kauffe ich immer auch ein paar Zigarren für die weißen und die anderen Abschnitte. Zum eigenen Genuß und zur Zufriedenheit des Wirtschaftsrates. Der Einzelhandel freut sich auch. —4—

Am letzten Tage des alten Jahres machten wir uns auf, unsere Kinder im KLV-Lager des Klosters O. zu besuchen. Tags zuvor wurde unsere Heimatstadt wieder durch einen Terrorangriff heimgesucht. So waren wir recht von Dank erfüllt, daß wir unsere Kinder außer Gefahr wußten. Nicht nur unsere Mädel sind im Kloster O. untergebracht. Auch alle und gebrechliche und flüchtigsgeschädigte Mannheimer haben hier eine neue Heimat gefunden.

Der Aufstieg zum Heim war wundervoll. Wir warteten hoch über dem Nebel, und plötzlich lag in strahlendem Sonnenlicht das mächtige Gebäude vor uns.

Wie ausgestorben lag der Hof da. Das KLV-Lager hielt mittägliche Betruhe. Aber eine kleine Neugierde, die unten unsere Schritte gehört hatte, scheint uns durchs Fenster zu sehen, und sie benachrichtigt wohl unsere Kinder. Es dauerte dann nicht lange, und wir konnten unsere Lieblinge begrüßen. Wie waren sie gewachsen! Blühend sahen sie aus, richtig dicke Backen hatten sie bekommen.

Und dann hob das Erzählen an. „Es ist wunderschön im Lager.“ — „Wir sind so froh, daß wir hier sein dürfen.“ — „Wir möchten jetzt gar nicht heim.“ — „Wir haben ein Weihnachtsfest gehabt, so schön war es dabei nie!“ — So schwärmten die jungen Stimmen durcheinander. Allmählich bekamen wir dann auch einen Überblick über das ganze Lagerleben.

Rektor Hoffmann ist der von allen Kindern verehrte „Herr des Ganzen“. Wie ein Vater wacht er über das Wohl der Mädel. Dann sind da die Lagerführerinnen, die geliebte „Mitt“, die Unterführerinnen Eri und Marlies, Schwester Marianne (die schon im Ostensatz war und darum besonders bewundert wird), alle vier Kameradinnen der Kleineren, aber doch gebührend respektiert. Für die Weiterbildung sorgen die Lehrerinnen.

Und nun zu den Kleinen, d. h. so klein sind ja nun Zwölfjährige gar nicht! Das sprudelt und lacht und hüpfet und singt - überschäumendes Leben! Die Mädel stecken voll lustiger Einfälle, und manches einzelne Kind findet hier, was es vielleicht unbewußt entbehrt hat: geschweiserliche Kameradschaft. Wenn Eltern zu Besuch ihres Kindes kommen, dann ist in jeder freien Minute (denn der Lagerdienstplan darf durch den Besuch nicht leiden) nicht nur ihr Kind bei ihnen, sondern die ganze Klasse.

Am 17. morgens. Alles ist noch ruhig wie im tiefsten Schlaf. Da ertönt eine flotte Weise, gespielt von einem Mädel auf der Handharmonika. Darauf erschallt laut und deutlich der Weckruf: „Guten Morgen! Alles aufstehen! Lagerruhe beendet!“ Man könnte glauben, die kleine Gesellschaft hätte die ganze Nacht nur darauf gewartet, so ruft und lacht und lärmt jetzt alles durcheinander.

Eine Stunde später ist Stübendurchgang. In dieser Zeit müßten sich die Mädels waschen, frisieren, anziehen, die Betten bauen, abstauben, aufräumen. Alle sind bemüht,

die fünf Punkte für eine ordnungsgemäße Stube zu verdienen. Später wird einmal die Stube belohnt, die die meisten Punkte erwarb.

Gleich darauf wird angetreten und mit gemeinsamem Lied geht es in den Speisesaal zum Morgenkaffee.

Dann beginnt der Schulunterricht im Klassenzimmer. 113 Uhr wird zu Mittag gegessen, wieder im silbernen Speisesaal. Es gibt keine Portionen, jedes Kind ißt, bis es satt ist! Von 14-16 Uhr ist Betruhe angeordnet. Schlafen brauchen die Mädel nicht unbedingt. Sie dürfen auch lesen, aber im Bett müssen sie sein.

Zum Nachmittagskaffee wird wieder vorm Lager angetreten und in den Speisesaal marschiert. Anschließend ist Freizeit oder Dienst. Auch die Schule kommt nicht zu kurz. Schularbeiten müssen sorgfältig gemacht werden. Um 19 Uhr wird das Abendbrot eingenommen, dann geht es zurück in die Zimmer; hier wird noch ein bißchen erzählt, gespielt oder gelesen, auch

mal schnell ein zerrissener Strumpf gestopft. Dann kommt die Klassenlehrerin, wünscht jeder Schülerin ein gute Nacht. Kurz vor 20 Uhr geht „Pit“ mit Eri und Marlies durch die Flure und singt den Mädchen ein Schlummerlied. Und dann ertönt die Ruf: „In die Betten! Licht aus! Gute Nacht! Lagerruhe!“ Darauf wird es still, nur ein unterdrücktes Kichern kommt hier und da noch aus einem Zimmer.

Die Silvesternacht erleben wir mit. Da waren am Abend die Bewohner des Hauses zusammengelassen und die Kinder spielten zu Ehren der alten Leute. Die Einstudierung eines Märchenspiels lag in den Händen der Lehrerinnen, Gersbach und Appenzeller. Lagerleiter Rektor Hoffmann sprach die Hoffnung aus, daß das Jahr 1944 für uns ein glückliches sein möge. Zum Schluß dankte der Direktor des Hauptz für das von den Kinder Dargebotene und bekannte, daß die Mätern des alten Klosters noch nie soviel junges Leben umschlossen hätten wie in diesem Jahr. W. K.

In Seckenheim stand seine Wiege

Erinnerung an Ritterkreuzträger Hauptmann Kloos

Im Laufe dieses Krieges haben wir von zahlreichen Ritterkreuzträgern berichten können, die in der Quadratzstadt das Licht der Welt erblickten und zum Teil auch hier ihre Jugend verbrachten. Auch Hauptmann Hermann Kloos, Chef einer Panzer-Aufklärungsabteilung, dem der Führer Mitte Dezember das Ritterkreuz verlieh, reißt sich in die Reihe unserer Tapfersten ein, auf die Mannheimer besonders stolz ist. Am 21. September 1916 wurde er in Seckenheim geboren, wo er sechs Jahre lang die Volksschule besuchte. Durch Begabung und Fleiß machte er auf sich aufmerksam. Es gelang ihm in die 2. Klasse der Realschule in Ladenburg zu bringen und ihm dadurch die schulischen Voraussetzungen für seine spätere Laufbahn zu schaffen. Aus eigener Kraft arbeitete er sich empor. Seine Großmutter hatte nach dem Heldentod des Vaters im Weltkrieg die Erziehung des strebsamen Jungen übernommen. Auf den Technischen Hochschulen in Darmstadt und Mainz rundete Pg. Kloos sein Studium ab. In Mannheim fand er als Baingenieur ein reiches Betätigungsfeld, 1943 wurde er zum Stadt-Tiefbauinspektor ernannt.

Im Mai 1938 begann er seine militärische Laufbahn. 1941 wurde er zum Leutnant befördert, 1942 zum Oberleutnant und ein Jahr später zum Hauptmann. Er machte die Feldzüge in Polen, Jugoslawien und Griechenland mit und stand seither an der Front gegen die Sowjets. Seine Brust schmückt u. a. das Verdienstabzeichen im Weltkrieg, das nach fünf Verwendungen verliehen wird. Am 10. Dezember, dem Tage, wo ihm ein feindliches Geschöß zum achten Male eine Wunde riß, fand er an der Spitze seiner Truppen den Heldentod. Mit Het-

mann Kloos ging ein charaktervoller, zielstrebig und schlichter Mensch, ein guter Kamerad ins Heer der toten Helden ein. H.R.

Zwei Geburtstagskinder

Morgen vollendet Bäckermeister Hermann Metzger, Friedrichsfelder Straße 34, Obermeister der Bäckerinnung in Mannheim, Aufseher der Mannheimer Bäckerinnung und Vereinsmitglied der Bäckermeisterversammlung „Südbund“, das 65. Lebensjahr. 75 Jahre alt wird morgen Elisabetha Kuchemann, geborene Schmitt, Friedrichsfelder, Wallonenstraße.

Grüße an die Heimat sandten uns die Matrosen H. Ottenbacher, R. Schmitz, H. Selzer, L. Bender, Oestlinger, E. Ehrhardt, aus einem KLV-Lager die Schülerinne Doris Schäfer, Emilie Köchler, Anita Luckhau, Gerda Wittmeier, Hildegard Bühlmann, Sonja Papp, Margot Grass, Renate Scheib, Cornelia Sert, Helen Rößler, Hannelore Hartmann, Ella Stephan, Melitta Speth, Wilma Uehlein, Roswitha Wiedler, Hildegard Ueberle, Doris Wilk, Ruth Hofer und Ruth Ehret.

Heidelberger Notizen

Krankentransport. Die Krankentransportabteilung des Deutschen Roten Kreuzes ist künftig unter den Fernsprechnummern 4336 und 4307 zu erreichen.

Shakespeare-Erstausführung. Das Städtische Theater Heidelberg bringt am morgigen Freitag Shakespeares Tragödie „Othello“ in neuer Inszenierung heraus.

Liederabend mit Karl Erb. Kammerorganist Professor Karl Erb singt in einem Konzert in der Heidelberger Stadthalle am kommenden Donnerstag, begleitet von GMD Gotthold E. Lessing, Baden-Baden. Lieder von Beethoven, Schubert, Schumann und Wolf.

MANNHEIM

Verdankungsseit von 17.49 bis 7.59 Uhr

Heute Marinaden. Auf den Abschnitt N 34 der Nährmittellisten 58 wird heute ein Verbraucher mit den Anfangsbuchstaben J bis L Fischware in den Fachgeschäften abgegeben. Wer auf den Abschnitt N 34 der Nährmittellisten 87 mit den Anfangsbuchstaben A bis H noch nicht beliefert werden konnte, wird bei dieser Marinadenausgabe berücksichtigt.

Kaffee schon bestellt? Bis zum kommenden Samstag, 15. Januar, läuft die Frist für die Mannheimerinnen und Mannheimer, die Sonderzuteilung von 50 Gramm Bohnenkaffee in den bekanntesten Geschäften zu bestellen, ein Zeitpunkt, den niemand veräumen mag, der den würzigen Mokka liebt!

Apfel für Kinder und Jugendliche können ab heute auf den Stammabschnitt der Reichfleischkarte, 58 der Kinder und Jugendlichen bis zu 18 Jahren in den Obsterzeugungsstellen bezogen werden. Abgegeben werden je 2 Kilo.

Lieder und Orgelwerke treten in dem Kirchenkonzert zueinander, das am kom-

menden Sonntag, 16. Uhr, in der Mannheimer Christuskirche durchgeführt wird. Die Vortragssfolge verzeichnet Orgelwerke von Rob. Schumann (Fuge von über B-A-C-H), Philipp Wolfrum (Sonate b-moll) und Max Reger (Choralvorspiele sowie Introdution und Passacaglia d-moll), gespielt von Dr. Oskar Deffner, dazu Lieder von Hugo Wolf und Max Reger, gesungen von der Berliner Sopranistin Heny Wolf.

Ludwigshafener Sinfoniekonzert fällt aus. Der vierte Städtische Sinfonieabend in Ludwigshafen am kommenden Sonntag findet nicht statt. Inwieweit die übrigen vorgesehenen Konzerte durchgeführt werden, läßt sich noch nicht übersehen. Die ausfallenden Konzerte werden durch kammermusikalische Veranstaltungen ersetzt.

Die Kdf-Sammlergruppe. Die Neuheitenbezieher melden ihre neue Anschrift, soweit dies nicht schon geschehen ist, umgehend zwecks Zustellung der inzwischen aufgelaufenen Neuheiten dem Kdf-Kreisammlerwart Fritz Groß, Lindach a. N. bei Eberbach, Pension Hirsch.

Das E.K. II wurde dem Gefreiten Paul Lindig, Waldhof, Sandhofer Straße 11, verliehen.

Familienanzeigen

Klaus Helmuth! Unser Stammbalter ist angekommen. Dieses hocherfreut an: Frieda Alchholz geb. Kern (z. Z. Ottenhofen im Schwarzwald, Hotel „Zur Linde“), Karl Alchholz, Mannheim (jetzt Zehlstraße 16), 6. Januar 1944.

Unsere Monika - Liselotte ist angekommen. Die glückl. Eltern: Lilly Mammisch geb. Ernst (z. Z. Heidelberg, Frankfurterstr. 10), Prof. Dr. Ernst Reichsbahn-Inspr. Alfred Mammisch (z. Z. im Osten), Plankstadt, 6. Januar 1944.

11. 1. 1944: Ihre Verlobung geben bekannt: Anni Reih - Geoffy Eberle, Mhm.-Käferal, Unionstraße 3. Ihre Vermählung beehren sich anzuzugehen: Obergefreiter Fritz Weis und Frau Erna Weis geb. Bühler, Mannheim (Neckaraplatz 12), 13. Januar 1944. Für die uns anläßt, unserer gold. Hochzeit ergebenen Aufmerksamkeiten weisen wir auf dies. Wege allen unseren herzlichen Dank. Jakob Wolf u. Frau Katharina geb. Schmidt, Mannh.-Seckenheim, Massauer Straße 35.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied heute nach einem arbeitsreichen Leben unsere lb. treuversorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elise Watzel geb. Kolb Mhm.-Käferal, G. Z. Innere Wingerstraße 14. In tiefem Leid. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Freitag, 14. Jan. 1944, mittags 2 Uhr, vom Friedhof Käferal aus statt.

Unser wert, schnell wurde meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter, Frau

Maria Willmann geb. Wilmann im Alter v. 69 Jahren abgerufen. Mhm.-Neckarau, 6. Januar 1944. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Karl Schmidt. Die Beerdigung hat am Dienstag, 11. 6. M., in Neckarau stattgefunden. Für die zahlreichen Beweise der Anteilnahme sagen wir allen herzlichsten Dank.

Nach einem arbeitsreichen. Leben verschied, wolvorbereitet, am 18. Jan. 1944 unsere lb. gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elisabeth Schönbürger Wwe geb. Helmmann Träglerin d. gold. Mutterkreuzes im Alter von 75 Jahren. Mannheim (Seckenheimer Str. 105), Freiburg i. Br. (Hildstr. 96), Augsburg, Jannowitz (Wartland), Königszberg i. Schw. In tiefer Trauer. Die Kinder, Enkelkinder und Anverwandte. Die Beerdigung findet am Freitag, 14. Jan. 1944, um 14 Uhr auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Amtl. Bekanntmachungen

Ausgabe von Marinaden. - Am Freitag, den 14. Jan. 1944, von 8 bis 12 Uhr und 15-19 Uhr werden in den unten näherbezeichneten Fischgeschäften Marinaden (4 Pfd. je Kopf) gegen Abrechnung des Abschnittes N 34 der Nährmittellisten 58 K. P. „Mannheim-Stadt“ an Verbraucher mit den Anfangsbuchstaben J bis L abgegeben. Nährmittellisten ohne Namensangabe berechtigen nicht zum Bezuge der Fischwaren. Personen, die auf den Abschnitt N 34 der Nährmittellisten 57 K. P. mit den Anfangsbuchstaben A bis H noch nicht beliefert werden konnten, erhalten die Ware bei dieser Marinadenausgabe. Für die Ausgabe der Marinaden kommen folgende Fischgeschäfte in Frage: Appel, Feudenheim, Hauptstr.; Grabberger, Rheinsu., Stengelhofstr. 28; Heintz, Lamoystr. 18; Krämer, Schwetzingen Straße 90; Frickinger, Waldhof, Oppauer Str. 17; Müller, August, Ob. Riedstraße 44; Nordsee, S. 1; Nordsee, Mittelstraße; Reuling, G. 7, 9; Seppich, Mittelstr. 46; Vogelmann, Seckenheimer Str. 42; Wittig, Neckarau, Rheingoldstraße 77; Zoller, Bellenstr. 61; Butsch, Otto, G. 4, 12; Eder, Neckarau, Waldhornstr. 3; Erdmann, Feudenheim, Brunnenstr. 14; Roth, Emil, Neckarau, Beltfortstr. 31; Droll, Trautweinstr. 14; Betz, J. 6, 17; Hofmann, Friedrichstraße, Rappoltsweiler Str.; Joh. Schreiber, Sandhofen, Schönerstraße 3; Joh. Schreiber, Friedrichsfelder, Vogesenstr. 29; Joh. Schreiber, Seckenheim, Hauptstr. 80; Joh. Schreiber, Seckenheimer Straße 82; Joh. Schreiber, Neckarau, Wingerstr. 52; Goedecke, Seckenheim; Ueberle, Amalie, Langerötterstraße 9; Gemischtwarenladen, Uhländstr.; Geis.-Werk, Waldstr.; Gem.-Werk, Bäckerweg 1; Gem.-Werk, Mittelstr.; Schreiner, Sandhofen, Kalihorstr. 16; Koch, Mittelstr.; Wellenreuther, Feudenheim; Walk, Gartenstraße, Rotlagenweg 23; Anker-Kaufstätte, T. 1. - Die Fischfachgeschäfte haben die eingennannten Markenabschnitte N 34 zu je 100 Stück aufzulegen und spätestens am 15. 1. 1944 bei der Markenabrechnungsstelle C 4, 12 abzuliefern. Restbestände sind am Samstagmittag im Sekretariat des Ernährungsmitt. N. 7, Zimmer 415, Ruf Nr. 840 11, Klinke, 38, zu Ruf Nr. 840 11, Klinke, 38, zu melden. - Berufstätige Personen werden am Freitagnachmittag von 16-19 Uhr bevorzugt bedient. Die Geschäfte sind angewiesen, Ware hierfür bereitwillig, stillst. Ernährungs- u. Wirtschaftsamt Mannheim.

Ladenburg. Die Mütterberatung in Ladenburg findet am 14. Januar 1944 um 13.30 Uhr, in der alten Gewerbeschule in Ladenburg, Hauptstr. 88, statt.

Filmtheater

Ufa-Palast N 7, 1. Täglich 13.00, 15.15, 17.30 Uhr. Letzter Hauptfilm 18.10 Uhr. Heute letzter Tag! „Ein glücklicher Mensch“ Ein Tobis-Film mit Ewald Balzer, Ein Viktor de Kowa, Gustav Knuth, Maria Landrock, Hedwig Wangel, Marianne Simon. Musik: Prof. Clemens Schmalstieg, Spielleitung: Paul Verhoeven. - Kulturfilm: „Ein vorbildlicher Vater“. - Deutsche Wochenschau. Für Jugendliche unter 14 Jhr. nicht zugelassen. Ufa-Schauburg, Breite Str. Täglich Beginn 12.00 Uhr (Einlaß durchgehend). „Die unheimliche Wandlung des Alex Roscher“. Ein Bavaris-Film mit Annelies Reinhold, Rud. Frank, Victoria v. Balasko, H. P. Furbinger, Oskar Sima. Musik: Winfried Zillig. - Spielleitung: Paul May. - Kulturfilm: „Fliegende Hölzer“. Deutsche Wochenschau. - Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ufa-Schauburg, Breite Str. Die neue Sonntagvormitt. 10.30 Uhr (Wiederholungen Montag, Dienstag jeweils 10.30 Uhr). Lustige Märchenstunden für klein und groß! - Erstaufführung: „Die Bremer Stadtmusikanten“. Ein neuer Märchenfilm in Farben. - Kleine Preise. Vorverkauf: Schauburg-Tageskassen. Capitol, Waldhofstr. 2 Ruf 2272. Melodie + Rhythmus + Humor + Frohsinn = herausragende Bilder in dem Eis-Revue-Film: „Der weiße Traum“ mit Oly Holtmann, Wolf Albschretz, Lotte Lang u. v. a. - Neueste Wochel Jgd. ab 14 J. - Letzte Letztmals! 2.05, 5.00, 7.00!

A. L. I. Tageskino (Palastspiele) spielt täglich ab 11 Uhr. „So ein Mädel vergißt man nicht“ mit Edyth Edwards, Harry Giese, Werner Fledath, Lily Schönborn usw. - Jgd. haben keinen Zutritt. - Neueste Wochenschau. - Beginn 11.00, 1.15, 3.30 und 6.00 Uhr. Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41

„Das andere Ich“. Eine beachtliche Filmkomödie mit Hilde Krahel, Har. Paulsen, Math. Wieman u. a. Neueste Wochel Jgd. nicht zug. Letzte Letztmals! 2.45, 4.45, 6.25! Letzter Hauptfilm 7.10!

Konzerte

Christuskirche, Sonntag, den 16. Jan. 18 Uhr. Kirchenkonzert. - Ausführend: Heny Wolf-Berlin (Sopran), Dr. Oskar Deffner (Orgel). - Werke von Schumann, Wolfrum, Wolf u. Reger. - Eintrittspr. RM. 1.- und RM. 0.50 am Eingang.

Geschäftl. Empfehlungen

Lisa Fox-Stein, staatl. gep. Dentistin, Mhm., Führt die Praxis 6. z. Wehrn. einzig. Dentisten Werner Fenchel, Heddesheim, Horst-Wessel-Str. 3, ab 17. 1. 44 weiter. Sprechst. 9-12 u. 3-7. Mittwochs u. Samstag 9-1 Uhr. Ihre Bohnenkaffee-Bestellungen erbittet Delikatessenhaus J. Knab, G. 14.

Metzger Winkler, R. 4, 23: Wiedereröffnung Donnerstag, 13. Januar, Fernruf 5979. Schornagel & Herr, Uniform- u. Maßschneiderei, Max-Joseph-Straße 32, Fernsprecher 317 07. Elektr.-Gerät, R. 1. Max Müller & Co., Mhm., F. 24. Neue Fernsprechernummern 532 65. Kursgerichte, Spargelrichte u. viele Rezepte für andere gute Speisen enthält das grüne Mädel-Merkbuch für Hausfrauen. Es zeigt die richtige Anwendung des milchgeborenen Mädel W u. Mädel G. Diese Fundgrube zeitgemäßer Rezepte können sich alle besitzen. Schreiben Sie deshalb noch heute eine Postkarte an die Mädel-Ges. Stuttgart 1, Postfach 981. Ich wünsche kostenlos das Grüne Mädel-Merkbuch. Es geht Ihnen dann unverzüglich zu.

Unterricht

Achtung! Alle Eltern der Schüler u. Schülerinnen von Klasse 1-4 finden sich am Freitag, 14. Januar 44, um 9 Uhr, zu einer sehr dringenden Besprechung im Palast-Theater Mannheim, Breite Straße, J. 1, 6, ein. Institut Schwarz Mannheim, Direktion: Dr. G. Seltzer und Dr. E. Heckmann.

Höhere Privatschule Institut und Pensional-Sigmond, Mannheim, A. 1, 9, am Schluß. Die Eltern der Schüler und Schülerinnen meiner Klassen 1-4 werden gebeten, am Freitag, 14. Januar 1944, um 14 Uhr, zu einer wichtigen Besprechung in das Institut Sigmond, Mannheim, A. 1, 9, zu kommen. Die Direktion: Professor Metzger.

Tiermarkt

Diesch. Schäferhund m. Stamm, 3 J., Röhde, s. schön u. wuchs. pr. abzug 90 u. Nr. 1233 B. Schöner deutscher Schäferhund, 8 Monate alt, zu verk. Ladenburg, Schoffelstraße 27. Ab 25. Januar 1944 laufend jedes Quantum Entags- u. Mehrtagskürken abzugeben. Jungweihen Heifer bis Ende April. Bestellungen nimmt auch an Will Spatz, Mhm.-Sandhofen, Bussardstraße 23.

Verschiedenes

Am 22. 12. 43 wurden im Hause K 2, 18, 4. Stck., 1. g. D.-Armbanduhr mit 1 g. Ring (Stein Aquam.) mit Wecker u. braune Schlafdecke entw. Der Täter wird gebt., die Gegenstände sof. zurückgeb. h. Hollinger, K. 3, 11.

Am Dienstag, 4. 1. 44, ging in d. Mörzfeldstr., zw. Alphon- und Lortzingstr., eine Kleiderkarte a. d. Namen A. Siebert (totalflieggeschid.) verli. Der ehrl. Finder wird gebt, dieselbe geg. Bel. bei Schwibel, Lortzingstraße 1a, abzugeben. Mein Plan für P.K.W.-Anhänger zw. Lützelsachsen und Schriesheim verlor. Abzug gebt. gute Bel. Lützelsachsen, Sommer, Nr. 37, Tel. Weinheim Nr. 2271.

Die Frau, die in der Mörzfeldstraße den Herrenbus aufgehoben hat, w. gebt, dems. geg. Bel. Neckarau, Maxstr. 14, abzug. Wer stimmt eine Nähmaschine mit nach Lambrecht, 6. Neustadt-Weinstr. 25 und Nr. 1112 B.

Wer stimmt als Beiladung einige Möbelst. mit nach Wertheim? Wer stimmt Küchenrichtung v. Mannheim nach Heidelberg mit? 90 u. Nr. 1145 B an HB. Wer stimmt einige Möbelstücke mit nach Bad Kissingen oder Hammelburg, Unterfranken. - 90 und Nr. 10410 VS an HB.

Wer stimmt einen Kleiderschrank als Beiladung von Mannheim nach Waldorf mit? Nachr. erb. Hch. Strobel, Mannheim, Bellenstraße 43.

Wer stimmt Klavier in sichere Aufbewahrung f. Kriegsdauer geg. Vergütung od. Geld zum Spielen. 90 und Nr. 1112 B.

Klavier 8. geg. Ben. untergest. werd. 90 217 64 HB Hockenheim. Gut erb. Flügel od. Klavier kann in Heidelberg geg. Benützung untergestellt werden. 90 unter Nr. 94 790 HB an das HB.

Frau mit 2 Kindern (6 u. 8 Jhr.) sucht Aufenth. i. Schwarz- od. Odenwald, währd. d. Krieges. Übern. v. Hausarb. Zuschr. a. Fr. Lina Kretzer, Mhm.-Waldhof, Tannenstraße 10.

Frau m. 8 J. alt. Schulmädcl. a. Unterkunft a. d. Lande. Es k. Näharb. Hausarb. usw. übern. werd. Anz. an Fr. L. Mhm.-Rheinsu., Reiskaststraße 98.

Wer findet 1st. Herr, bettl. geg. gute Pflege, Wäsche u. Bett w. gest. Zuschr. m. Preisang. f. Unterkr. u. Pflege u. Nr. 1255 B an HB.

Wer übernimmt Reinigung (Putz.) einer Metz.-Simplex-Schreibmaschine? 90 und Nr. 1955 B. Techniker übernimmt in eigen. Büro Zeichen- u. leichte Konstruktionsarbeit f. Maschinenbau u. Elektrotechnik, antike Anlag. u. Bautechnik. Schnelle u. gute Arb. w. zuges. Peter Bühler jr., Techniker, Waldmichelbach 1, Odenwald. Gebt Kost u. Logis an Frau ob. Anhang, gegen etwas Mithilfe in Geschäftshausalt. 90 unter Nr. 1266 HB an das HB.

Schwetzingen-Hardt

Am 2. Januar starb im Frontsitz unser lieber Sohn Bruder u. Schwager Martin Habermann O.T.-Mann im 41. Lebensjahr an den Folgen eines Schlaganfalls. Er wurde auf einem Heidelriedhof im Westen beigesetzt. Brühl, den 18. Januar 1944. Im Nam. d. trauernd. Hinterbl.: Johann Maurer.

Todesanzeige Nach langem, schwerem Leiden, jedoch ganz unerwartet, verschied unser lieber, guter, treuversorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Anton Götz Schneidermeister im Alter von 63 Jahren. Offertstein, den 12. Januar 1944. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet am Freitag, 14. Jan. 1944, 14.30 Uhr vom Trauerhaus, Mannheim, Str. 51, aus statt.

Todesanzeige Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere lb., gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante Maria Pister Wwe. geb. Stöckler nach kurzer Krankheit im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Ketsch, den 13. Januar 1944. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Freitag, 18. Uhr von Schulstr. 4 aus statt.

Hockenheim. Auszahlung der Sozial- u. Kleinrenten sowie der Hilfsbed- u. Minderjährigen-Unterstützung am Freitag, den 14. Januar 1944, nachm. 14 bis 15 Uhr in der Stadtkasse, Zimmer 3, Stadtkasse.

Capitol Schwetzingen zeigt Freitag bis Montag in Erstaufführung den Bavaris-Film „Der unendliche Weg“, nach dem Roman „Ein Deutscher ohne Deutschland“ mit Eugen Klöpffer, Eva Immermann, Alice Treff, Hedwig Wangel. Die dramatische Geschichte von d. wechselvollen u. opferreichen Leben eines deutschen Genies. Neueste Wochenschau, Täglich 7.10, Samstag 5.00 u. 7.30 Uhr, Sonntag 3.00, 5.00 und 7.10 Uhr. Jugend ab 14 Jhr. zugelass.

Capitol Schwetzingen zeigt Sonntag, 1. Uhr, in der Jugend-Vorstellung den großen Emil-Jannings-Film: „Der alte und der junge König“. - Kassenöffnung Sonntag 12 Uhr.

Lichtspieltheater Brühl, Freitag bis Sonntag „Liebespremiere“, Kirsten Heiberg, Hans Söhnker und Karlhuber Str. eine Knaben-skimätze aufgeben hat, wird gebeten, dieselbe b. Kürchner, Zähringerstraße 19, abzugeben.

Die Frau, die am Dienstagvormittag zwisch. Zähringer- und Karlhuber Str. eine Knaben-skimätze aufgeben hat, wird gebeten, dieselbe b. Kürchner, Zähringerstraße 19, abzugeben.

Wir bitten, die Texte von Todesanzeigen u. Dankspungen nach Möglichkeit kurz zu fassen.

Verstrahle-Odenwald

Hilde Giesels. Die Geburt unseres ersten Kindes zeigen wir in dankbarer Freude an. Grete Weber geb. Eisenhauser - Fritz Weber. - Herik, Weinheim (Hauptstraße 33), 16. Dez. 1943

Anneliese. Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen hocherfreut an. Annel Schwöbel geb. Ohlschläger (z. Z. Heidelberg) - Ernst Schwöbel (z. Z. Urtal), Birkenau, 11. Jan. 1944.

Todesanzeige Nach kurzer Krankheit entschlief am 11. Januar 1944 unser lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, Herr

Peter Hoffmann Landwirt im Alter von nahezu 71 Jahren. Weinheim, den 12. Januar 1944 Friedrichstraße. Im Namen der Hinterbliebenen: Frau Katharina Hoffmann geb. Meyer. Die Beerdigung findet am Freitag, 14. Jan. 1944, um 14 Uhr von der Friedhofhalle aus statt.

Todesanzeige Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief ganz unerwartet, heute nacht mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Nikolaus Schuch Tischlermeister i. R. im Alter von 77 1/2 Jahren. Birkenau, den 11. Januar 1944 Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung findet Freitag, den 14. Januar 1944, nachm. 16 Uhr, vom Trauerhaus, Schillerstr. 6, aus statt.

Stadt Weinheim. Auszahlung der Familienunterhalte. Die Auszahlung d. Familienunterhalte für den Monat Januar 1944 erfolgt ausnahmsweise am Freitag, den 14. d. M., zu den festgesetzten Zeiten. - Weinheim, 12. Jan. 1944. Stadtkasse.

Apollo-Theater, Weinheim. Heute letzter Spieltag. 2.45, 4.45, 7.46. „Die Kellnerin Agnes“. Ab morgen Freitag: „Der weiße Traum“. Revue. - Komiker von Großformat. - ein bombig. Film. Jugend ab 14 Jhr. zugelassen.

Modern. Theater, Weinheim zeigt ab morgen Freitag den französischen Großfilm „Flucht und Heimkehr“ nach dem mit der Goldmedaille ausgezeichneten Roman von Yrjö Karhunkali. - Wochenschau anschließend. Beginn werkt. 4.45 u. 7.00, Samstag 2.00, 4.15 u. 6.30 Uhr. Benützen Sie bitte den Vorverkauf Sonntagfrüh 9.30-11.00 Uhr. - Für Jugend! Über 14 Jhr. zugelass.

Schallensiedlung am Mittwoch, 3. 1. 44, verl. Abzug geg. Belohn. bei Bauer, Alte Postgasse 30.